

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Neljanka 15 • Tel. 261. 31400, Nachdruck (ab 11 Uhr): 33555 • Postfach: 57544

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

12. Jahrgang.

Dienstag, 21. Juni 1932

Nr. 146.

Der Nationalverteidigungsminister raffelt mit dem Säbel

weil, nun weil er an die Abrüstung der anderen nicht glaubt!

Klattau, 20. Juni. (Z.N.) Am Sonntag veranstaltete das Kavallerie-Regiment Nr. 4 in Klattau gemeinsam mit dem Sokol und der bauerlichen Reiterei Wettbewerbe, an denen auch Minister für Nationalverteidigung Biskovsky teilnahm. Beim Mittagessen hielt er eine Rede, in der er seiner Befriedigung über die ausdauernde und ernste Arbeit Ausdruck verlieh. Er verwies auf die Zusammenarbeit des Regiments mit den Turner-Korporationen, namentlich mit dem Sokol und der bauerlichen Reiterei und hob besonders die Mitarbeit der Reserve-Offiziere hervor, deren Bedeutung und Bereitschaft unserer Wehrmacht nicht zum Vorteil sein könnten. Diese Kampagne blieb nicht ohne gewissen Widerhall und ihr Einfluß wurde vorübergehend auch bei der militärischen Erziehung verspürt. Der Geist der Armee ist bestehen geblieben, aber der Minister hat das Gefühl, daß wir die Armee durch eine Wiederholung derartiger Kampagnen nicht einer Gefahr ausliefern sollten. Niemand begreift, auf welche Schwierigkeiten die Erziehung der jungen Soldaten zur Disziplin und zu männlicher Tüchtigkeit stößt, wenn die Atmosphäre außerhalb der Kasernen von Tendenzen erfüllt ist, die im Widerspruch stehen zur wehrhaften Erziehung des Volkes. Unser Militär ist nicht in den Gedanken der Feindschaft zu irgend jemandem erzogen, aber

wir dürfen uns nicht durch die Schlagworte der Abrüstung täuschen lassen,

solange auf den anderen Seiten keine Garantien gegeben und Taten vorhanden sind. Der Minister sagt, in Genf werde abgerüstet werden, er befürchtet aber,

daß man nicht lange abrüsten werde

und daß auf verschiedenen Seiten einstweilen das Bestreben herrsche, nur die anderen und nicht sich selbst abzurüsten. Dessen müssen wir uns gut bewußt sein.

Benes unterhält sich indessen über die Abrüstung.

Genf, 20. Juni. Heute nachmittags erfolgten in Genf wichtige Beratungen über die konkreten Abrüstungsfragen zwischen dem französischen Kriegsminister Paul-Boncour, dem englischen Außenminister Sir John Simon und dem amerikanischen Botschafter Gifford. Ueber das Ergebnis der Beratungen kann man sich bis jetzt nicht mit Sicherheit aussprechen, doch bestanden offensichtlich gewisse Schwierigkeiten.

Minister Dr. Benes hatte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz heute in Genf Beratungen mit den genannten Staatsmännern. Außerdem hatte er eine Unterredung mit dem Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond und mit dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Arthur Henderson, mit welchen er über das Vorgehen bei den Abrüstungsarbeiten im Monate Juli beriet.

Die Besprechungen der Politiker in Genf wurden nachmittags fortgesetzt. Minister Dr. Benes empfing nachmittags den schwedischen Außenminister. Morgen früh reist Dr. Benes nach Lausanne ab.

Die Arbeitslosigkeit in Oesterreich.

Nast kein Rückgang.

Wien, 20. Juni. (Z.N.) (A.N.) 266.403 unterfrühe Arbeitslose gezählt. Im Vergleiche mit der letzten Zählung ergibt sich eine Abnahme um rund 5000 Personen.

Sozialdemokratischer Wahlerfolg in Hessen.

Sozialdemokraten gewinnen zwei Mandate, die Nazi und Kommunisten verlieren drei Mandate.

Darmstadt, 19. Juni. Das vorläufige amtliche Gesamtergebnis der hessischen Landtagswahl lautet:

Keine Nazimehrheit.

	Mandate 1932	(1931)
N. S. D. A. P.	32	27
S. P. D.	17	15
Zentrum	10	10
S. A. P. D.	1	2
A. P. D.	7	10
Dr. Leuchtgems	0	0
D. Nat.	1	1
Hessische Demokraten	0	0
Nat. Einheitsliste	2	5

Nach dem Ergebnis der Wahl wird die Regierungsbildung in den hessischen Landtag aller Voraussicht nach auf die gleichen Schwierigkeiten stoßen, wie nach der letzten Landtagswahl. Die Nationalsozialisten können für die Bildung einer Rechtsregierung zu den von ihnen errungenen 32 Mandaten mit Sicherheit nur noch auf den einen deutschnationalen Abgeordneten rechnen, so daß sich also nur eine Minderheit von 33 von insgesamt 70 Abgeordneten ergäbe.

Die in der nationalen Einheitsliste zusammengefaßten sechs bürgerlichen Parteien (Staatspartei, Volkspartei, Wirtschaftspartei, hessisches Landvolk, Christlich-sozialer Volksdienst, Volksrechtspartei) haben dagegen fast zwei Drittel ihrer Wähler verloren. Es hat sich demnach erwiesen, daß auch der Zusammenschluß der bürgerlichen Mitte bei den jetzigen Wahlen erfolglos war. Außerordentlich stark ist auch der Rückgang der kommunistischen Stimmen.

Bisheriges Wahlergebnis nach Stimmen: Sozialdemokraten 172.545, Zentrum 108.603, sozialistische Arbeiterpartei 11.697, Kommunisten 82.111, Liste Dr. Leuchtgems 2079, Deutschnational 11.267, NSDAP 328.313, Demokraten 4925, Nationale Einheitsliste 25.175.

Der hessische Landtag, der zuletzt am 15. November 1931 gewählt worden war, mußte wegen eines Formfehlers bei der Zulassung der Listen bei den letzten Wahlen neu gewählt werden.

Das Wahlergebnis ist in mehrfacher Weise interessant. Vor allem ist erfreulich der Wahlsieg der Sozialdemokratie, die um zwei Mandate mehr gewonnen hat als im letzten November. Es ist dies ein Beweis dafür, daß

das Vertrauen zur Sozialdemokratie steigt und die Erkenntnis sich verbreitet, daß die Sozialdemokratie das stärkste Bollwerk gegen den Nationalsozialismus ist. Unsere Genossen in Deutschland wird das Wahlergebnis ermuntern und anspornen mit aller Kraft für die größere Auseinandersetzung mit dem Faschismus bei den Reichstagswahlen am 31. Juli zu arbeiten.

Allerdings haben auch die Nazis seit dem 15. November des vorigen Jahres fünf Mandate gewonnen. Wieviel davon auf den Aufschwung der Nazis bis zum Rücktritt der Regierung Brüning zurückzuführen ist, bzw. ob die Gewinnung neuer Wähler auch nach dem Amtsantritt der reaktionären Regierung Baden ange dauert hat, ist schwer zu sagen. Rest steht nur, daß die Nazis aus dem Lager der Sozialdemokratie keinen Gewinn mehr zu verzeichnen haben. Der Gewinn stammt zum Teil aus den Kreisen der bürgerlichen Wähler (mit Ausnahme des Zentrums, das seine Mandatszahl behauptet hat, während die übrigen bürgerlichen Parteien von ihren fünf Mandaten drei verloren haben), und — von den Kommunisten.

Die Vorgänge in den anderen Arbeiterpartei sind nämlich ebenso interessant wie die in der Sozialdemokratie. Die S. A. P., die Abspaltung von der Sozialdemokratie, hat von ihren zwei Mandaten eines verloren. Es zeigt sich also, daß die sozialistische Arbeiterpartei in Liquidation begriffen ist, daß die sonnerzeitige Abspaltung völlig zwecklos gewesen und die Sache der Arbeiterklasse nur geschädigt hat. Bedeutend ist die Niederlage der Kommunisten, die von 10 Mandaten drei verloren haben. In einzelnen Bezirken des Landes haben die Kommunisten bis zu 50 Prozent ihres Bestandes eingebüßt. Einen kleineren Teil dieser Stimmen haben die Kommunisten dank ihrer verfehlten Taktik verloren, wonach die Kommunisten trotz des vehementen Angriffes des Faschismus, ihre Front nicht gegen die Faschisten sondern gegen die Sozialdemokratie lehnen, der größere Teil kommunistischer Wähler, die diesmal nicht für die S. A. P. gestimmt haben, ist aber allem Anschein nach direkt ins Lager der Faschisten abgewandert. So steht die Revolutionisierung der Massen aus, welche uns die Kommunisten versprochen haben. Ihr Erbte treten die Faschisten an, während das festeste Bollwerk gegen den Faschismus die Sozialdemokratie bleibt. Hoffentlich wird das von den deutschen Arbeitern in immer steigendem Maße erkannt.

Auflehnung gegen Uniformverbot.

Mißglückte Nazi-Demonstration in München. 470 Teilnehmer verhaftet.

München, 19. Juni. Angehörige der SA und SS wurden heute früh in München und zahlreichen Orten Oberbayerns aufgefordert, sich mit verpackter oder durch Ueberkleidung verdeckter Uniform in ihre Standquartiere bzw. an ihre Alarmplätze bis spätestens 11 Uhr zu begeben. Dort wurde ihnen der Befehl bekanntgegeben, vor der Wohnung des Ministerpräsidenten zu demonstrieren. Der Polizei gelang es, einen Teil der in den Standquartieren versammelten SA-Leute von der Demonstration fern zu halten.

Gegen 12 Uhr rückten konzentrisch einige tausend Nationalsozialisten, größtenteils in Uniform, und zum Teil mit Knäbenden versehen, gegen die Wohnung des Ministerpräsidenten in der Prinz-Regenten-Straße vor. Der Polizei gelang es, diese Demonstration im Keime zu ersticken. Zerstreute SA-Truppen versuchten, sich in der Amalien- und Schellingstraße neu zu sammeln. In der Amalienstraße wurden drei Mitglieder der NSDAP gegen drei Polizeibeamte tödlich; die Polizei mußte blank schießen und mit dem Gummiknüppel vorgehen. Ein Beamter wurde durch einen Faustschlag verwundet. Die Demonstranten verfolgten den verletzten Beamten und versuchten sogar, in seine Wohnung einzudringen.

Als vier Nationalsozialisten auf eine Polizeiwache gebracht werden sollten, drangen etwa 90 Nationalsozialisten nach. Sie wurden sämtlich festgenommen.

Insgesamt wurden 470 Nationalsozialisten verhaftet.

Das Kölner „Braune Haus“ als Stützpunkt gegen die Polizei.

Köln, 19. Juni. Uniformierte SA-Leute und Stahlhelmer versuchten heute Umzüge zu veranstalten. Als die Polizei die Truppen auflösen wollte, kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen die Polizei vom Gummiknüppel und von der Schlagwaffe Gebrauch machen mußte. Als ein Ueberfallwagen der Polizei einem in die Mittelstraße abgedrängten SA-Trupp folgte, wurden auf die Beamten aus dem Kölner „Braunen Haus“ Steine geschleudert. Die Polizei sperrte daraufhin die Mittelstraße ab und besetzte das „Braune Haus“. Mehrere Nationalsozialisten wurden festgenommen. Einige Personen wurden verletzt. Nach diesen Vorfällen erschien heute mittags eine Abordnung nationalsozialistischer Führer beim Polizeipräsidenten und bat um Freigabe des „Braunen Hauses“. Der Polizeipräsident erklärte, daß eine Freigabe erst in Frage komme, wenn die Vorfälle einwandfrei geklärt seien.

Lausanne.

Bisherige Ergebnisse. Die Aussichten.

Auf Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise ist eine Wülderung der Weltwirtschaftskrise nur durch internationale Vereinbarungen möglich: Diese Erkenntnis scheint nun endlich in die Köpfe der herrschenden Staatsmänner einzudringen. Auch in Frankreich, das nun gleichfalls von dem Wirbel der Krise erfaßt ist, erkennt man diese Notwendigkeit immer mehr und der politische Umschwung, der mit den letzten Wahlen in diesem Lande eingetreten ist, hat den Lauf der Ereignisse beschleunigt. Es ist ein ganz bedeutender Fortschritt, daß der neue französische Ministerpräsident Herriot für eine Gesamtlösung des Problems der Reparationen und der interalliierten Schulden gewonnen wurde, was in seiner Rede, die er am 17. Juni bei der Eröffnung der Konferenz in Lausanne hielt, dadurch zum Ausdruck kommt, daß er die Reparationen und Schulden als den „Störenfried Europas und der Welt“ bezeichnet.

Es sind die großen staatsfinanziellen Probleme der Welt, um die es sich in Lausanne handelt. Die finanzpolitischen Folgen des Weltkrieges bestehen darin, daß einer Reihe von Ländern gewaltige Zahlungen aufgebürdet wurden. Der Vartner der gesamten Reparationen, die Deutschland zu leisten hat, betrug beispielsweise nach dem Dawes-Plan fast 50 Milliarden Mark und wurde nach im Young-Plan, der bereits eine bedeutende Herabsetzung der politischen Zahlungen Deutschlands gebracht hat, mit 36 Milliarden festgelegt. Dazu kommen noch die Reparationszahlungen der anderen besiegten Länder, die Zahlungen der Zinsen für die Schulden, welche die Alliierten vor allem in den Vereinigten Staaten aufgenommen haben, sowie schließlich die Zinszahlungen für jene Anleihen, die nach dem Krieg aus wirtschaftlichen Gründen in den kapitalistischen Ländern aufgenommen worden sind. Die Gesamtheit dieser Zahlungen hat den großen internationalen Zahlungsverkehr aus dem Gleichgewicht gebracht, sie hat es Ländern wie Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, den südamerikanischen Staaten und Australien unmöglich gemacht, ohne schwere Schädigung ihrer gesamten Wirtschaft und vor allem ihrer Währungen diese Zahlungen zu leisten.

Durch die Erschütterung der Währungen und des gesamten Kreditwesens ist die Wirtschaftskrise noch vergrößert worden und es wurden dadurch auch alle Bestrebungen zur Bekämpfung der Krise unmöglich gemacht. Die radikale Lösung, welche die sozialistische sowie die Gewerkschaftsinternationale schon vor einem Jahrzehnt als die einzig mögliche hingestellt hat, kann nur die Streichung der Reparationen und interalliierten Schulden sein — für diese Lösung hatte sich auch schon England in der bekannten Balfour-Note ausgesprochen, bereit auf alle Reparationen zu verzichten, wenn seine Schulden, die aus dem Kriege entstanden sind, ebenfalls gestrichen werden.

Aber das große Hindernis der Streichung der interalliierten Schulden, die notwendige Voraussetzung zur Beseitigung der Reparationslasten, ist der Widerstand in Amerika, dem Hauptgläubigerlande. Immerhin war es ein Fortschritt, daß vom Präsidenten Hoover im vorigen Jahre ein Moratorium aller Zahlungen für ein Jahr durchgesetzt werden konnte, was freilich keine Lösung sondern nur einen Aufschub der Lösung des Problems der Reparationen und interalliierten Schulden gewesen ist. Die Lausanner Konferenz hat nun an diese Auffassung des amerikanischen Präsidenten angeknüpft und ihr Vorsitzender Macdonald hat das

Unterbleiben der Zahlungen der politischen Schulden während der Konferenzdauer als gemeinsame Auffassung der führenden Mächte der Konferenz dargelegt. Die Konferenz wird aller Voraussicht nach auch nicht zu einer definitiven Lösung des Problems, mit dem sie sich beschäftigt, kommen, sondern wird im Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten höchstens eine Verlängerung des Hoover-Memorandum beschließen. Vor den amerikanischen Präsidentenwahlen, die im November 1932 stattfinden und vielleicht sogar vor dem Amtsantritt des neuen Präsidenten im März 1933 wird es zu einer endgültigen Regelung der ganzen finanzpolitischen Probleme der Welt nicht kommen, weil insbesondere vor den Wahlen kein amerikanischer Staatsmann eine Streichung der interalliierten Schulden zu vertreten den Mut haben wird. Die Konferenz kann also bestenfalls nur zu einer Zwischenlösung gelangen, das heißt eine Katastrophe verhindern und die endgültige Lösung, nämlich die Streichung der Reparationen und der interalliierten Schulden vorbereiten. Ob auf Grund der Beschlüsse der Lausanner Konferenz die Kreditwirtschaft der Welt sich einigermaßen erholen und das notwendige Vertrauen der Kapitalisten zu den kapitalistischen Staaten wiederkehren wird, ist vorläufig zweifelhaft und damit dürfen auch die Hoffnungen darauf, daß der nächste Winter in den Industrieländern besser sein wird, als der vorige Winter gewesen ist, nicht hochgespannt sein.

Die chaotische Teilung der Welt durch Staatsgrenzen in voneinander völlig abgegrenzte Wirtschaftskreise, die selbstständig nicht leben können, deren Zahlungsbilanz nicht aktiv ist, wird immer wieder katastrophale Schwierigkeiten hervorrufen und die aus der ganzen Gestaltung der kapitalistischen Wirtschaft hervorgehenden Krisen verschärfen. Nur die planmäßig organisierte Wirtschaft der ganzen Welt kann auch diese krisenverursachenden Tatsachen beseitigen und eine stetige Ausweitung der Produktion, die nicht durch verheerende Krisen immer wieder unterbrochen wird, herbeiführen.

Die Veteranen weichen nicht.

Washington, 20. Juni. Die Armee der Veteranen ist nicht auseinandergegangen, wie man ursprünglich erwartet hatte. Die Zahl, was Zahl anbelangt, sogar eher angewachsen, denn die kleine Abnahme von ehemaligen Soldaten, die in ihre Heimat zurückkehrten, wurde alsbald durch neue Demonstrationsteilnehmer ersetzt. Die Veteranen lagern zur Zeit an sieben Stellen und erklären, sie seien fest entschlossen, in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten so lange zu verbleiben, als sie nicht sichere Garantien erhielten, daß ihnen der Betrag von zwei Milliarden und vierhundert Millionen Dollars als Ersatz für die Zertifikate voll ausbezahlt werde. Einige hundert Veteranen besetzen das Hintergebäude des Landwirtschaftsministeriums, das bereits vor kurzer Zeit geräumt wurde und schon am Montag dieser Woche hätte abgetragen werden sollen. Trotz allen Vorstellungen erklärten die hier lagernden Veteranen, daß sie in diesem Gebäude zu verbleiben gedenken.

Gewaltige Arbeitersport-Manifestation in Pilsen.

Das Fest des 3. Kreises der DZJ — eine kleine Olympiade.

Der Pilsener Kreis der tschechischen Arbeiterturner beging im Laufe des Juni eine ganze Reihe großangelegter Jubiläumsvorstellungen und Festlichkeiten. Die Hauptfesttage waren Samstag und Sonntag. Sie haben selbst die höchsten Erwartungen, zu denen der eine Woche früher durchgeführte Aufmarsch der DZJ-Jugend berechtigte, übertroffen und Pilsen, die westböhmische Metropole, wo der sozialdemokratische Einfluß dominierend ist, um eine mächtigste Manifestation für den Sozialismus und eine neue Lebenskultur reicher gemacht. Besonders der Festsonntag nahm in Gestaltung und Beteiligung den Charakter der bekannten Olympiaden unserer tschechischen Genossen an. Außer den unzähligen Delegationen aus Turner- und Parteidistrikten der tschechischen Genossen, die Pilsen den Stempel einer belagerten Stadt aufdrückten, beteiligte sich eine stattliche Zahl unserer Arbeiterturner aus dem Gebiete des 6. Kreisverbandes, besonders der Böhmerwald-Turnbezirke, deren Reihen von Partei- und Jugendgenossen ergänzt wurden.

Sonntag: 50.000 Zuschauer — fast 10.000 Turnende

Den Auftakt zu den Hauptveranstaltungen des Festes bildete eine Vorfeier im Stadion der DZJ. Die hierbei gezeigten Darbietungen waren in jeder Beziehung musterhaft und wurden begeistert aufgenommen. Es wirkten u. a. mit die DZJ-Vereine Prag, Zizkov und Komotau. Der Gesangsverein „Dra“ aus Chicago brachte Lieder zum Vortrag; von den deutschen Arbeiterturnvereinen führten die Turnerinnen aus Kofolup einen Reigen auf. Nach dem Festabend formierte sich ein Fackelzug, der zum Ringplatz führte, wo Abg. Genosse Piz die von reichem Beifall begleitete Festrede hielt. In dem Zuge marschierten 3000 Fackelträger und eine unerschöpfbare Menschenmenge, während Zehntausende längs der Straßen Spalier standen.

In den ersten Mittagsstunden begannen sich bereits die Tribüne und Sitzreihen des Stadions zu füllen. Der Zustrom der Festgäste dauerte noch bis 3 Uhr nachmittags an. Das Menschengewühl war an manchen Stellen des Festplatzes geradezu bedrückend. Allgemein wird die Zahl der Zuschauer auf 50.000 geschätzt.

Der Zug der deutschen Festteilnehmer.

Die deutschen Festteilnehmer sammelten sich in der Stadt und zogen in geschlossenem Zuge, der gegen tausend Personen zählte, zum Stadion. Dreihundert rote Sturmfähnen und Transparente ver kündeten die Brudergrüße des roten Böhmerwaldproletariats an das rote Pilsen. Den Turnern schloß sich eine Gruppe der sozialistischen Jugend in blauer Einheitskleidung an und dann folgten die Parteigenossen aus der deutschen Umgebung Pilsens und aus der Feststadt selbst. Der Zug wurde bis zum Stadion von einem großen Menschenstrom begleitet und seine Sprechchöre: „Es lebe das rote Pilsen“ wurden mit herzlichen Juxen von der tschechischen Arbeiterbevölkerung erwidert.

Das Fest der Masse.

Raum daß der Zug der deutschen Festteilnehmer im Stadion eingelangt war, so kündete ein Böllersignal den Beginn der Massenvorfüh-

Die Festtage der DZJ. hatten auch in politischen Kreisen Beachtung gefunden. In Vertretung des Präsidenten der Republik war Kanzler Šmal erschienen. Eine Delegation der Regierung und der beiden gesetzgebenden Körperschaften hatte folgende Zusammensetzung: Die Minister Genossen Bechyň und Dr. Cech, Ackerbauminister Bradač in Vertretung des Ministerpräsidenten Udrsal, Senatspräsident Genosse Dr. Soukup und der Vorsitzende des tschechischen sozialdemokratischen Abgeordnetenklubs, Genosse Tomásek, ferner die tschechischen und deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten des Pilsener Wahlkreises.

Die Pilsener Festtage waren nicht nur eine gewaltige Turn- und Sport-Manifestation, sie waren auch Ruhmestage der sozialdemokratischen Bewegung in Westböhmen und haben die Kampfgemeinschaft zwischen deutschen und tschechischen Arbeitern auf neue befestigt.

gen an. Fansarenkänge erklangen und nun turnten nacheinander 1536 Turnerinnen, über 700 männliche Jünglinge, dann die weiblichen Jünglinge. Der Prager Kreis der DZJ, in einer Stärke von über 700 Turnern und Turnerinnen zeigte durch aus modern gestaltete Übungen, die an die ausführenden große Anforderungen stellten und durch den fortwährenden Wechsel der Bewegungen auch schöne Bilder boten. Die Darbietungen der bereits genannten anderen Abteilungen waren alle in der Ausführung erstklassig.

Nach dem Auftreten des Prager Kreises marschierten die deutschen Arbeiterturner mit ihren Sturmfahnen zu den Schwingübungen auf. Sie fanden herzliche Begrüßung und für die gelungenen Vorführungen reichen Beifall.

Die Massenvorführungen erreichten ihren Höhepunkt in einer symbolischen Darstellung, bei der 5412 Turner, Turnerinnen und Jünglinge mitwirkten. Diese Vorführung war der Triumph des Tages, ein Werk von großer künstlerischer Gestaltung. Es wurde dargestellt, wie eine zerlagene Arbeiterschaft sich zum Zusammenschluß aller proletarischen Kräfte durchringt, unter schweren Bedingungen um den Fortschritt kämpft und schließlich die kapitalistischen Ausbeuter zu Boden wirft. Ein Sturm der Begeisterung hallte über den weiten Platz, als diese Darstellung zu Ende war.

Herzliche Ovationen für Genossen Dr. Cech.

Der Einladung zur Teilnahme an dem Pilsener Fest der D. Z. J. war auch Genosse Doktor Cech gefolgt. Er wurde zusammen mit den anderen Mitgliedern der Prager Delegation vom Bürgermeister der Stadt Pilsen Abg. Genossen Piz beim Zentralfriedhof empfangen. Genosse Dr. Cech begab sich dann sogleich zur Urne seines verstorbenen Freundes G. S. a. b. r. m. a. n. n., wo er einen Strauß Rosen niederlegte. Im Stadion wurde Genosse Dr. Cech von einer Abordnung deutscher Arbeiterturnerinnen und den führenden Genossen der Partei im Böhmerwaldgebiete empfangen, um ihm die Grüße der deutschen Arbeiterschaft Südböhmens zu überbringen.

Die blutige Politit in Deutschland.

Schwere Zusammenstöße in Stuttgart.

Stuttgart, 18. Juni. (Eig. Drahtb.) Die von Kommunisten und Nationalsozialisten am Freitag in Stuttgart in verschiedenen Stadtteilen immer wieder neu unternommenen Versuche, Straßendemonstrationen zu veranstalten, zogen sich bis nach Mitternacht hin. Dabei gab es eine größere Zahl von Verletzten. Zwei Nationalsozialisten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Bei der Schlägerei in einer von Nationalsozialisten veranstalteten Erwerbslosenversammlung wurde auch ein Kriminalbeamter durch Messerstiche verletzt. Im ganzen hat die Polizei 21 Verhaftungen vorgenommen.

Schüsse im Ruhrgebiet.

Bochum, 18. Juni. (Eig. Drahtb.) Durch das jährliche und provozierende Auftreten der SA- und SS-Abteilungen und des Stahlhelms ist es in den Städten des Ruhrgebietes am Samstag abends sehr unruhig gewesen. In Witten kam es zu schweren Zusammenstößen. Kommunisten warfen dort mit Steinen die Scheiben der Geschäftsstelle der NSDAP ein. Als die Polizei eingriff, wurde ein Beamter durch Messerstiche erheblich verletzt. Die Beamten schossen daraufhin; ein Kommunist erhielt einen Oberschenkelbruch. In Herne kam es ebenfalls zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wo ein Nationalsozialist schwer verletzt wurde. Vier Kommunisten konnten verhaftet werden.

Zollkrieg

zwischen Frankreich und Portugal.

Lissabon, 20. Juni. Da die französische Regierung einen 15prozentigen Zuschlag auf die Einfuhr von portugiesischen Waren eingeführt hat, ordnete die portugiesische Regierung nunmehr die Einstellung der gesamten Verzollung von französischen Waren im Hafen von Lissabon an.

Nach Beendigung der Aufführungen der deutschen Arbeiterturner erwartete Genosse Doktor Cech diese am Ausgangstor und sprach ihnen für die starke Beteiligung und die wirkungsvollen Darbietungen Dank und Anerkennung aus. Das löste bei den Turnern und Turnerinnen sowie bei den vielen anderen ebenfalls herbeigeeilten Genossen die größte Freude aus. Für die D. Z. J. dankten die Genossen Kreisobmann Hoesel und Stellvertreter Ulrich dem Genossen Cech für die Teilnahme an dem Fest. Mit der beiderseitigen Versicherung, auszuharren im gemeinsamen Kampf für den Sozialismus, und dem Wunsch auf baldiges gegenseitiges Wiedersehen wurde diese Abschiedsfeier beendet.

Anschließend besuchte Genosse Cech die in Aufstellung begriffenen Abteilungen der tschechischen Arbeiter-Turner und beglückwünschte sie in einer Ansprache zu ihren großen Leistungen. Auch dort war er Gegenstand herzlichster Akklamationen. Mit einem „Hoch“ auf die D. Z. J. und auf das rote Pilsen verabschiedete sich Genosse Cech von den tschechischen Turngenossen. So wurde das Pilsener Fest zu einem weithin leuchtenden Symbol der brüderlichen Kampfgemeinschaft der tschechischen und deutschen Arbeiterklasse dieses Landes.

Schicksale hinter Schreibmaschinen.

Von Christa Anita Brück.

„Es soll ja auch ein freier Nachmittag sein. Sehen Sie, ich bin allein. Ich unterhalte mich gern mit einer klugen Frau. Wir können zusammen in die Stadt fahren und Ihre Befehle ausführen. Und im übrigen können Sie sich wünschen was Sie wollen für den Abend, so viel Schokolade, so viel Konfekt, so viel Champagner...“
Er spricht keineswegs leise. Ich spüre im Rücken dicht hinter der Tür das aufgeregte Geflüster, das Dröhnen, Drängen, Zittern, Beschwoeren der Varietenden.
„Herr Kurawski, ich hoffe, Sie werden meine Kollegen nicht dafür büßen lassen, daß ich Ihre Einladung nicht annehmen kann.“
„Dann lassen Sie die Filme holen.“
Das Gemurmel hinter der Tür wächst bedrohlich an. Ich spreche so leise ich kann.
„Herr Kurawski, ich erinnere Sie an Ihre Expresse. Sie wissen, wie das tut, wenn man vergewaltigt wird.“
Nun schlüßert er auch, nun hält er sich nicht mehr zurück. Ich hebe blitzschnell meine Arme vor die Brust und vermeide so die Berührung mit seinem unmittelbar gegen mich andrängenden Körper.
„Ja“, raunt er beiseit, „ich kenne es. Und weil ich es kenne, weil ich weiß, wieviel damit erreicht wird, weil ich dich haben will, verstehst du, weil du einen Frauengeruch hast, der mich wahn-sinnig macht, weil ich weiß, wie du aussehst, mach, unterwirb dich, darum lasse ich keinen gehen, wenn du nicht bei mir bleibst.“
„Lassen Sie mich los.“
„Ich kriege dich doch.“
„Ich schlage Sie.“
„Keiner kommt dir zu Hilfe.“

„Doch“, schrei ich, „doch“ und bekomme hinterrücks eine Hand frei. Ich stoße die Tür auf und stehe mitten in dem veräurmelnden Gemurmel.
Bitterböse Blicke glitzern mich an. Ich sehe nichts, als das weiße, drohende Gesicht der Gauda.
„Geben Sie doch hinein“, rufe ich in meiner Verzweiflung. „Er nimmt auch Ihr Opfer an, er ist auch mit Ihnen zufrieden.“
Nun sehen alle auf die Gauda. Die Gauda ist eine der Ihren. Man erinnert sich, auch sie hat er vergeblich gehebt. Ja, mit der Gauda wäre er ebensogut zufrieden. Einer der Laufjungen ist ihr Bruder. Der Bruder geht als erster hinaus. Sein Freund folgt ihm. Der Expedient steht aufrecht an meiner Seite. Die Jungen haben ihn gern. Murmend geht einer nach dem andern. Sie fahren zum Lager und holen die Filme. Andere bauen den Apparat auf. Ich weine, ich weine um uns alle.
Um 10 Uhr kommt ein Polizist und verdirbt den ruhstübenden Lärm des Vorführens. Hausbewohner haben sich beschwert. So müssen wir am Sonntag wiederkommen. Am Sonntag von drei Uhr nachmittags bis abermals zehn Uhr wird der Rest vorgeführt.
Dann kommt wieder eine böse, schlimme Arbeitswoche.

Einen einzigen Tag der Freude erlebe ich im Haus Kurawski. Es ist eine höchst bedenkliche Freude.
In aller Frühe schon verbreitet sich das Gerücht, Kurawski wäre aufgestanden. Einer der Laufjungen will ihm in Hut und Mantel auf der Treppe begegnen sein. Das klingt geradezu unwahrscheinlich, aber eine halbe Stunde später hören wir ihn tatsächlich zurückkommen.
Mit lautem Wedelgeschrei läuft er durch unser Zimmer.
„Ich sterbe, ich muß sterben, so hilf mir

doch einer, so kommt doch, Leda, Leda, es ist Blutvergiftung.“
Er schreit überall zugleich, im Privatkontor, im Flur, in der Küche.
Die Zahl häßt noch der Tür, in der sich bereits neugierige Gesichter zeigen.
„Hi, nicht so laut. Blutvergiftung sagt er. Er hielt sich seinen Arm. Es muß irgend etwas am Arm sein.“
„Nah, bloß Arm? Arm kann man abschneiden. Daran kriecht noch keiner.“
„Seid still, Kinder, mit Blutvergiftung ist nicht zu spaßen. Seine vier, fünf Wochen liegt er zunächst mal auf der Nase.“
„Auf der Nase?“ ereifert sich jetzt der Buchhalter, „wäre ja noch schöner, wenn der noch auf seinem Gehirne eine Blutvergiftung überstehen wollte. Man muß er, und zwar bald.“
„Ja, natürlich, er muß ran.“ Alle sind wir uns darüber einig.
„Still! Er wimmert. So seid doch ruhig, man hört ja nichts.“
Sie drängen in einem Anlauf nach dem Privatkontor, öffnen vorsichtig einen Spalt der Tür.
Den Mund lächelnd offen, die Augen verheißungsvoll glänzend, lauschen sie angespannt.
„Da! Fests!“
Aus dem Schlafzimmer dringt das öchzende Schreien des Schmerzgepläts.
Der Lehrling hüpfte vor Vergnügen auf einem Bein. Der Buchhalter weist ihn empört zur Ruhe und hält wieder das Ohr an den Türspalt, daß keiner der ergötlichen Laute ihm entgehe.
Ich sehe Fräulein Gauda an. Sie sagt mir am meisten, deutet sich höflich wie eine Kasse, als wären alle Fesseln schon gelöst und fragt gähnend: „Wie lange kann das noch dauern, bis er weg ist?“
„Ach“, weiß jemand, „das dauert eine ganze Weile. Den werden wir noch wimmern hören

und zum Schluß wird er wohl brüllen, häuserweit.“
Voller Bemühtung über das häuserweit tönende Schmerzgebrüll lehrt jeder an seine Arbeit zurück.
Eine allgemeine Heiterkeit bleibt den ganzen Tag bestehen. Ob er sterben wird und wie er sterben wird und daß er auf jeden Fall sterben muß, wird in allen Tonarten entworfen.
Nun, es folgt eine große Enttäuschung. Kurawski hat nur ein kleines Geschwür am Oberarm, von dem der Arzt gesagt hat, es müsse sauber gehalten werden, damit keine Blutvergiftung entstehe.
Am zweiten Tag geht Kurawski, leidend zwar, aber ohne jedes Schmerzgebrüll wieder durch die Räume. Er versucht vergeblich Mitleid zu erwecken. Jeder, dem er von den ausgestandenen Schmerzen erzählt, lacht ihm ins Gesicht.
Rein, der Tod hat seine eigenen Gesetze. Kurawski lebt weiter und peinigt seine Opfer. Aber da fehlt eines Tages Fräulein Müller. Es gibt einen Aufritt, weil ich mich weigere, ihr zu schreiben, sie wäre entlassen, wenn sie nicht augenblicklich ihren Dienst wieder aufnähme. Ich weiß, wie elend das Mädel in letzter Zeit ausgesehen hat.
Die Bedmann soll gehen und sie wieder herbeischaffen.
Die Bedmann kommt zurück und meldet, Fräulein Müller hätte Fieber, würde aber versuchen, morgen zu kommen.
Tatsächlich sitzt sie am nächsten Tage, umwickelt mit einem wollenen Schal, fiebrig gerötet, Schweiß auf der Stirn, hinter ihrer Maschine. Dringende Post ist liegengeblieben. Die zweite Stenotypistin quält sich seit Stunden über Kurawskis Skizzen. Er kann nicht diktieren. Aus seinem Runderwickel wird nur Fräulein Müller einigermaßen klug.
(Fortsetzung folgt.)

Hohenzollern wittern Morgenluft! Monarchistische Kundgebungen. Eine klassische Wilhelm-Depesche!

Berlin, 20. Juni. (Eigenbericht.) Gestern hat es nicht nur Zusammenstöße im Reich gegeben, sondern auch eine Reihe von monarchistischen Kundgebungen. Auf einem Kavallerietag in Hannover, der von dessen Bürgermeister offiziell eröffnet wurde, wurde ein Telegramm des Kaisers verlesen, worin er auch auf den siegreichen Kampf der Kavallerie gegen den äußeren und inneren Feind hinweist. — Der Kronprinz beteiligte sich an einem Stahlhelmtag in Perleberg an der Mark und ein weiterer Kaisersohn, Oskar, war wieder bei einem Schützenfest in Bernau bei Berlin, wo der Generaladjutant des Kaisers, von Dommès, die Hohenzollernrede hielt.

Doch Wohlfahrtsstaat — aber für die Großindustriellen!

Berlin, 20. Juni. (Eigenbericht.) Während der Kanzler feierlich erklärte, daß das Reich kein Wohlfahrtsstaat der Armen sei, geht das Reich jetzt daran, durch die vom Reich kontrollierte Dresdner Bank den Besitzern des Stahlwerks, Friedrich Hilt, den Beherrscher der Seltenerhütter Bergwerk A.G. zu sanieren. Die Dresdner Bank läuft für 50 Millionen Aktien, damit Hilt die am 1. Juli fälligen Bankschulden zurückzahlen kann. Wie groß der Betrag ist, den das Reich darauf verwendet, ist noch nicht sicher, es dürften an die hundert Millionen Mark herauskommen!

Erbitterte Kämpfe um Leben und Tod.

Buppertal, 19. Juni. Die Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, die gestern nachmittags einsetzten, als sich SA-Leute in Uniform auf der Straße sehen ließen, dauerten gestern den ganzen Tag über an. Die Angriffe gingen in der Hauptsache von den Kommunisten aus. In Barmen wurde bei einem Zusammenstoß ein Kommunist durch einen Messerstich verletzt. An einer anderen Stelle wurden zwei Nationalsozialisten überfallen und durch Schüsse eines Kommunisten schwer verletzt. Gegen 12 Uhr wurden von unbekannten Tätern die Fenster der nationalsozialistischen Buchhandlung in Barmen eingeworfen. Am frühen Morgen nahm die Polizei in Barmen zwei Nationalsozialisten fest, als sie Passanten nach Waffen untersuchten.

Ein Trupp Nationalsozialisten aus Basweiler, die sich nach Merxheim begeben hatten, um die dortigen Nationalsozialisten, die sie gerufen hatten, weil sie sich von Kommunisten bedroht fühlten, zu verstärken, wurde auf dem Rückweg von Kommunisten angegriffen. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Schuß tödlich verletzt.

Hagen, 19. Juni. In den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden kam es im Stadtteil Dasse zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Wie die Polizei meldet, gingen die Gegner mit Laten, Stöcken, alten Seitengewehren und Messern auf einander los. Es wurden auch scharfe Schüsse geschossen. Auf beiden Seiten wurden insgesamt 30 bis 40 Personen verletzt, darunter fünf schwer. Die Polizei nahm fünf Personen fest.

Berlin, 19. Juni. Ein kommunistischer Sturmtrupp feuerte in der vergangenen Nacht auf ein Lokal in Treptow, in dem sich Nationalsozialisten zu einer Feier versammelt hatten, 12 bis 15 Schüsse ab, durch die vier Nationalsozialisten verletzt wurden. Der Polizei gelang es, zehn Personen festzunehmen, von denen eine im Besitz einer Pistole und 15 Schuß Munition war.

Hamburg, 20. Juni. Zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es gestern nachmittags vor dem Hafenkrankenhause zu einer Schlägerei, bei der ein Nationalsozialist durch einen Messerstich in den Rücken schwer verletzt wurde. Ein Nationalsozialist hatte mehrere Revolvergeschüsse abgegeben, doch wurde anscheinend niemand getroffen. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Blutige Demonstrationen in Jugoslawien.

Belgrad, 20. Juni. (APWA.) Fast in ganz Serbien fanden heute Seelenmessen für Stephan Radic, Paul Radic und Bosaricel statt, die im Jahre 1928 bei der blutigen Schöcherer in der Skupstina ums Leben gekommen waren. Bei dieser Gelegenheit wurden an zahlreichen Stellen Demonstrationenkundgebungen veranstaltet. In Bosphisch-Brod versuchte ein Teil der Teilnehmer in das Gefängnisgebäude einzudringen, um einen wegen kommunistischer Propaganda verurteilten Häftling zu befreien. Die Demonstranten griffen die Polizei mit Steinen und Stöcken an. Die Polizei mußte in ihrer Bedrängnis von der Waffe Gebrauch machen. Ein Manifesto wurde hierbei geteilt. In Zitbarica wurde bei dem Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Gendarmerie ein Gendarm ernst verletzt.

Zollunion Holland-Belgien-Luxemburg.

Keine neuen Zölle und Einfuhrbeschränkungen — Planmäßige Zollsenkung.

Luxanne, 20. Juni. (Woff.) Die Vertreter der holländischen, belgischen und luxemburgischen Regierung haben nach Befragung der interessierten Regierungen eine Konvention paraphiert, die die gegenseitige und progressive Herabsetzung der Wirtschaftsschranken vorsieht und die sie unberzüglich ihren Regierungen für die endgültige Annahme unterbreiten werden. Die Teilnehmerstaaten verpflichten sich, in ihren gegenseitigen Beziehungen keine neuen Zölle zu errichten und zu einer jährlichen Herabsetzung des gegenseitigen Zollniveaus um zehn Prozent bis zu einem bestimmten Niveau zu schreiten. Sie verpflichten sich ferner, untereinander keine neuen Einfuhrbeschränkungsmaßnahmen gegen die Einfuhr oder die Ausfuhr zu verhängen, außer es handle sich um spezielle Einzelfälle. Jeder dritte Staat soll die Möglichkeit haben, dem Abkommen aus dem Titel der Gleichberechtigung beizutreten.

Dringliche Mahnung wegen Oesterreich.

Genf, 20. Juni. Der Vorsitzende des gemeinsamen Ausschusses des Völkerbundes, der einen Plan für eine Finanzhilfe zugunsten Oesterreichs ausgearbeitet hatte, hat der französischen, englischen, italienischen und deutschen Regierung mitgeteilt, der Ausschuss müsse nunmehr die Auffassung der genannten Regierungen erfahren und diese werden gebeten, dem Vorsitzenden ihre Auffassung über die Kredithilfe baldmöglichst bekannt zu geben.

Reparationskonferenz: „Optimismus hat nachgelassen“!

Luxanne, 20. Juni. Die Reparationskonferenz setzt die Vorbereitung der wichtigsten Arbeiten vorläufig nur durch private Besprechungen der Politiker und Experten fort. Der anfängliche Optimismus hat etwas nachgelassen, denn es ist bereits klar, daß einige Staaten die einfache Streichung der Reparationen nicht zulassen einschließen sind und daß eine teilweise Streichung der Reparationen gleichfalls gewisse Kompensationen erfordern würde. Der Vorsitzende der französischen Regierung Herrriot hat dem Vorsitzenden der Reparationskonferenz MacDonald heute vormittags ein Memorandum vorgelegt, in welchem Frankreich zu den wirtschaftlichen und finanziellen Hauptfragen bereits präzise Stellung nimmt.

Kommunisten fördern eine Sympathie-kundgebung für Sowjetrußland!

Der kommunistische Abgeordnete Ruz wird von den Arbeitern am Weiterreden verhindert.

Für Samstag, den 18. Juni, hatte unsere Bezirksorganisation in Aisch eine Kundgebung einberufen, auf der dem von dem imperialistischen Japan bedrohten Sowjetrußland die Sympathie der Aischer Arbeiterschaft ausgesprochen werden sollte. Die Versammlung, an der an 500 Personen, Angehörige der Sozialdemokratie, der kommunistischen Opposition und der richtig linienten Kommunisten teilnahmen, wurde vom Bezirksvertrauensmann Genossen Schmidt geleitet, das Referat erstattete Genosse Dr. Strauß. Der Referent besprach ausführlich die Ereignisse im Fernen Osten sowie die Entwicklung der Sowjetunion in den letzten Jahren und legte dar, daß die Arbeiterschaft gegen jeden Versuch Japans, die Stengen der Sowjetunion zu überschreiten, Stellung nehmen müsse. In der Debatte sprach zunächst der oppositionelle Kommunist Bloß, der nichts Besseres zu tun wußte, als bei der Kundgebung für Sowjetrußland — die Sozialdemokratie anzugreifen und auf die ältesten und abgehandeltsten Argumente gegen unsere Partei zu sprechen kam. Sodann ergriff das Wort der kommunistische Abgeordnete Ruz, der seine Rede damit begann, daß unsere Partei auf allen ihren Kongressen gegen Sowjetrußland Stellung genommen habe. Das brachte die sozialdemokratischen Teilnehmer der Versammlung in große Erregung und der kommunistische Redner wurde aufgefordert, jenen Kongreß unserer Partei zu nennen, auf dem gegen Sowjetrußland Stellung genommen wurde. Da er das trotz mehrmaliger Aufforderung nicht tat, bezeichnet ihn unser Referent vor der ganzen Versammlung als Lügner, was sich der Herr Abgeordnete gefallen lassen mußte, da er nicht imstande war, für seine Behauptung den Beweis zu erbringen. Der Vorsitzende der Versammlung forderte nun den kommunistischen Abgeordneten unter Zustimmung der Mehrheit der Anwesenden auf, seine Behauptungen zurückzunehmen und sich zu entschuldigen. Da dies Ruz nicht tat, entzog ihm der Vorsitzende das Wort, worauf Ruz unter dem Beifall der Mehrheit der Versammelten die Rednertribüne verlassen mußte. Die Kommunisten machten einen Heidenespektakel, ihre Absicht war zweifellos, die Versammlung zu sprengen, was ihnen aber nicht gelang, trotzdem mitten in dem Kravall plötzlich der Regierungskommissär erschien. So blieb den Kommunisten nichts anderes übrig, als abzuziehen, wobei sich den richtig linienten auch die oppositionellen Kommunisten angeschlossen. Genosse Dr. Strauß rechnete dann in seinem Schlußwort mit den Vertretern der beiden kommunistischen Gruppen ab und geißelte das Vorgehen der Spalter der Arbeiterbewegung, die nicht einmal eine einheitliche Sympathiekundgebung für Sowjetrußland möglich machen.

Marburger Offiziere — zwei Todesurteile.

Belgrad, 20. Juni. Heute abends fällt das hiesige Militärgericht das Urteil im Prozeß gegen die Marburger Offiziere. Leutnant Krauskowitsch und Leutnant Altaler wurden wegen Teilnahme an der beabsichtigten Umsturzaktion zum Tode, Major Djokic zu fünfzehn Jahren Kerker, vier Oberleutnants und ein Unteroffizier zu je zehn Jahren Kerker, zum Verlust aller bürgerlichen und militärischen Ehrenrechte und zum Erlaß der Prozeßkosten verurteilt. Zwei Leutnants und zwei Unteroffiziere wurden freigesprochen und folgende in Freiheit gesetzt. Wegen des ins Ausland geflüchten Leutnant Miladinovic wird das gerichtliche Verfahren nachträglich durchgeführt werden.

Zollunion Holland-Belgien-Luxemburg.

Keine neuen Zölle und Einfuhrbeschränkungen — Planmäßige Zollsenkung.

Luxanne, 20. Juni. (Woff.) Die Vertreter der holländischen, belgischen und luxemburgischen Regierung haben nach Befragung der interessierten Regierungen eine Konvention paraphiert, die die gegenseitige und progressive Herabsetzung der Wirtschaftsschranken vorsieht und die sie unberzüglich ihren Regierungen für die endgültige Annahme unterbreiten werden. Die Teilnehmerstaaten verpflichten sich, in ihren gegenseitigen Beziehungen keine neuen Zölle zu errichten und zu einer jährlichen Herabsetzung des gegenseitigen Zollniveaus um zehn Prozent bis zu einem bestimmten Niveau zu schreiten. Sie verpflichten sich ferner, untereinander keine neuen Einfuhrbeschränkungsmaßnahmen gegen die Einfuhr oder die Ausfuhr zu verhängen, außer es handle sich um spezielle Einzelfälle. Jeder dritte Staat soll die Möglichkeit haben, dem Abkommen aus dem Titel der Gleichberechtigung beizutreten.

Reparationskonferenz: „Optimismus hat nachgelassen“!

Luxanne, 20. Juni. Die Reparationskonferenz setzt die Vorbereitung der wichtigsten Arbeiten vorläufig nur durch private Besprechungen der Politiker und Experten fort. Der anfängliche Optimismus hat etwas nachgelassen, denn es ist bereits klar, daß einige Staaten die einfache Streichung der Reparationen nicht zulassen einschließen sind und daß eine teilweise Streichung der Reparationen gleichfalls gewisse Kompensationen erfordern würde. Der Vorsitzende der französischen Regierung Herrriot hat dem Vorsitzenden der Reparationskonferenz MacDonald heute vormittags ein Memorandum vorgelegt, in welchem Frankreich zu den wirtschaftlichen und finanziellen Hauptfragen bereits präzise Stellung nimmt.

Sozialpolitik ist „Verirrung“!

Der Leipzig-Schöner Anzeiger der Reaktion.

Wir haben uns erst vor kurzem mit dem „Leipzig-Schöner Anzeiger“ beschäftigt, als dort der alte Jenker die beliebte judendeutsche Bürgermeinung über die Regierung Papen abgab. Derselbe Sonntagseinkäufer desselben Blattes, das sich nachgerade zum Sommerträger aller reaktionären Bourgeois-Bestimmung Deutschböhmens entwickelt, schreibt nun einen Brandartikel gegen die gebundene Wohnungswirtschaft, in dem er sich schon eingangs als Befallen rückschrittlichsten und arbeiterfeindlichsten Bestimmung zu erkennen gibt:

„Es wird eine Zeit kommen, und sie ist vielleicht nicht gar so fern, da die rückblühende Geschichtsbetrachtung die vielgerühmte Sozialpolitik unserer Tage als eine unbegreifliche Verirrung auch vom Blickpunkt wahrhaft sozialer Bestimmung aus beurteilen wird.“

Nämlich jener „sozialen Bestimmung“, die den franken Arbeiter ohneweiters krepierten ließe! Hier im sorgen, das nennt der Ernst Bittor Jenker ein „sozial verarmteltes System des Protektionismus für einzelne Teile der Gesellschaft“, und die Arbeit Dr. Gies: „Wohnungs-diktatur“. Der „Leipzig-Schöner Anzeiger“ läßt es geschweh, daß sich sein Beharrlich über die parlamentarische Sozialarbeit, die für ihn ein „Godelziehen“ ist, Luftig macht und daß er neuerdings, von Dr. Lisch weg, begeißert auf den Herrn Papen blickt:

„Die deutsche Regierung hat den nicht gering zu bewundernden Mut, mit der verlogenen Phrase einer „Sozialgesetzgebung“ zu drohen.“

Fort so wie in Deutschland allmählich, aber doch möglichst rasch, mit aller Sozialpolitik, bezog sich auf das „Schöne neue Wohnungsgesetz“, denn, so schließt der Jenker: „Wuß es denn wirklich für alles ein Gesetz geben?“

Leider gibt es nicht für alles ein Gesetz! Denn sonst wäre beispielsweise verboten, daß Menschen, denen politische Verfallung fast schon in den Bereich der Redigier fällt, die öffentliche Meinung misshandeln dürfen! Womit wir aber dem Herrn Jenker durchaus nicht nahe treten wollen, zumal uns der überhaupt durchaus wusch ist. Nicht gleichgültig aber ist es, daß eines der verbreitetsten deutschböhmischen Provinzblätter in so offener und unbeschämter Weise die Rückwärtsbewegung des engherzigsten und fortschrittfeindlichsten aller Bürgertümer wiedergibt und, selber ehemals ein liberales Blatt, sich nunmehr auf dem Standpunkt gestellt hat, wie er etwa vom ostböhmischem Junkertum, von Herrn Papen und von den ärgsten Scharfmachern der Reaktion eingenommen wird!

Die Bürgerjournaliste wittert Morgenluft — herrje, sie wird überrascht sein, was da für Morgen sein wird!

Doch, was das heute anlangt, so muß man wohl sagen, daß der Wid auf Arbeiter und Angestellte, die diese Presse kaufen und lesen, fast unerträglich ist, bei denen liegt zweifellos „unbegreifliche Verirrung“ vor!

Das Schicksal der Spalter.

Die Sozialistische Arbeiterpartei, die es eben jetzt für notwendig hält, eigene Listen für die Reichstagswahl aufzustellen, befindet sich in völliger Auflösung. Eine Gruppe führender Leute, darunter die bekannte Gertrud Zübb, ist zu den Kommunisten übergetreten, während eine andere Gruppe, die eine eigene Zeitung hinausgeben wollte, mit dem Ausschluß bedroht wurde. In dieser recht gerichtslosen Gruppe gehören Dr. Anna Siemsen und Theodor Lieblincht.

Naziberhaltungen in Reichenberg.

Der heutigen „Bohemia“ entnehmen wir, daß Samstagabend die Reichenberger Staatspolizei insgesamt fünfzehn jugendliche Nationalsozialisten verhaftete, darunter zehn aus Reichenberg, vier aus Röschtz und einen aus Dörfel. Die Nazis beabsichtigten in Reichenberg bei Reichenberg an einer 2-Berksammlung teilzunehmen. Diese wurde von der Behörde unterzogen, weil sie nicht den Bestimmungen entsprechend einberufen worden sei. Einer der Teilnehmer soll sich eine Einladung zu dieser Versammlung selbst ausgestellt haben. Die Nazis traten, nachdem sich die Versammlung aufgelöst hatte, wieder geschlossen den Rückzug an. Auf dem Wege saßen sie Marschlieder. Als sie bei der Reichenberger Artilleriekaserne vorbeifamen, versuchte ein Offizier den geschlossenen Zug aufzuhalten, und als ihm dies nicht gelang, telephonierte er der Staatspolizei, die die Straße absperren und die Nazis verhaften. Sie wurden dem Reichenberger Kreisgericht überstellt. Das Stationskommando hat in seiner Anzeige an die Staatspolizei angeführt, daß die Nazis ein großes Hakenkreuz vorantrugen, daß sie das Hitler-Lied sangen, und daß einer von ihnen auch „Heil Hitler!“ gerufen, daß sie schließlich auch die bei der Kaserne stehende Wache bedroht hätten.

Belagerungszustand in Chile.

Streik der Staatsangestellten und Eisenbahner.

Santiago, 20. Juni. Die Regierung ordnete an, daß alle Angestellten des öffentlichen Verkehrs, die durch einen Streik gegen die Aenderung des Regimes protestieren wollten, sofort zur Arbeit zurückzukehren haben, widrigenfalls sie durch sofortige Kündigung bestraft und außerdem vor ein Kriegsgericht gestellt würden. Für die ganze Republik Chile wurde der Belagerungszustand verhängt. Von Santiago de Chile wurden 6000 Nationalisten bernen, die die öffentliche Ruhe und Ordnung sichern und sämtliche Unruhen bereits im Keime ertöden sollen.

Da der Eisenbahnerstreik, der am Samstag ausgebrochen war, bisher noch nicht widerrufen wurde, wird der Eisenbahnverkehr in ganz Chile durch das Militär gestoppt.

Die Regierung dementiert die Nachrichten von einer Revolte der Militärflieger, die angeblich einen Torpedobombenflieger, der den Obersten Grobe und ein anderes Mitglied der früheren Junta ins Exil führen sollte, am Auslaufen verhindert haben.

Spaltung bei den österreichischen Christlichsozialen?

Der Gewerbebund will sich selbständig machen.

Wien, 19. Juni. In der christlichsozialen Partei besteht die Gefahr einer ernstlichen Spaltung. Die Gewerbetreife der Partei sind mit der Politik der Leitung, namentlich mit dem agrarischen Kurs des Kabinetts unzufrieden. Bei der letzten Kompromißabstimmung im Hauptauschuß des Nationalrates und auch im Parlamentsplenum machten die den Gewerbetreibern nahestehenden Abgeordneten nur noch dringenden Interventionen die Disziplin und stimmten mit den übrigen Abgeordneten der Partei. Unterdessen hat die Gewerbegruppe des Abgeordnetenklubs der christlichsozialen Partei ihre Vertretung im Bundesrat verloren und damit ist die Gefahr einer Spaltung akut geworden. Die führende Gewerbeorganisation der Partei, der Gewerbebund, erwägt ernsthaft seine Loslösung von der Partei und die Gründung einer selbständigen, reinen Standescharakter tragenden Gewerbepartei. Die Generalversammlung des Gewerbebundes wird in dieser Hinsicht eine baldige Entscheidung treffen.

Anschlag gegen Paul Boncour?

Paris, 20. Juni. „Journal“ berichtet über die näheren Umstände einer Reiseunterbrechung des französischen Kriegsministers Paul Boncour, der den Zug verlassen und im Auto die Fahrt nach Genf fortsetzen mußte.

Der Minister benützte den direkten Schnellzug nach Genf. Unweit von Dijon wurde knapp vor Ankunft des Schnellzuges die Strecke durch einen Zusammenstoß zweier Güterzüge verblockt. Bei einem Stellwert war ein Güterzug über das Gleis der D-Jüge Paris-Dijon hinweg rangiert worden. Die beiden letzten Wagen gerieten ins Hauptgleise und stießen dort mit einem anderen Güterzug zusammen. Zwei Wagen schlugen um und versperren das Hauptgleis.

Es wurde festgestellt, daß an der Weiche zwei Schrauben entfernt worden waren. Das Blatt spricht von einem indirekten Sabotageakt, obwohl, wie es selbst erklärt, noch nicht festgestellt sei, ob es die Urheber des Attentats wirklich auf Paul Boncour abgesehen hatten.

Genossen! Ihr müßt un-
die Verbreitung unserer Zeitung agitieren-
teu. In das Heim des Arbeiters gehört die
Arbeiterpresse. Darum,
Genossen u. Genossinnen agitiert

Die Internationale der Arbeiterlänger.

1926 wurde in Hamburg die internationale Zusammenfassung der bestehenden Arbeiterlängerbände beschlossen. Die zweite Tagung 1929 konnte bereits über 11 Verbände und zwei Einzelvereine als Mitglieder der Idas berichten. 17 Verbände und ein Einzelverein bilden jetzt den Bestand der Idas. Insgesamt umfaßt sie rund 250.000 Mitglieder, von denen der Deutsche Arbeiter-Längerbund etwa 190.000 zählt. Die Wirtschaftskrise und eigene Veranstaltungen verbanden zur dritten Konferenz in Braunschweig die Anwesenheit der Vertreter aus verschiedenen Ländern. Zämtliche Verbände übermittelten der Tagung schriftlich das Besondere internationaler Solidarität. An der Sitzung nahmen teil die Vertreter der Arbeiterlängerverbände Desterreich, Ungarn, Schweiz, Estland, Tschechoslowakei (deutsch und tschechisch), England und Deutschland. Vom ungeschulten Arbeiterlängerbund aus Jugoslawien wurde der Konferenz die Anmeldung mit 12 Vereinen übermittelt. Mit Frankreich, Finnland und Estland sind Verhandlungen über den Beitritt eingeleitet.

Für den Verwaltungsausschuß der Idas erhornte der Genosse Fehsel den Bericht, insbesondere Nachdruck legte er auf den Wert der Idas für die internationale Verständigung. Es konnte berichtet werden von Reisen deutscher Chöre nach dem Elbisch, nach Paris, Belgien, Holland, Dänemark, Deutschland wurde besucht von Chören aus Desterreich, Holland, Dänemark und der Schweiz. Für 1933 haben die Genossen aus Amerika eine Deutschlandreise geplant. Für das Jahr 1932 soll die Erhebung von Beiträgen für die Internationale ausgesetzt werden. Bei seinem Bericht über die musikalische Arbeit innerhalb der Idas wies der Genosse Guttman auf die Schwierigkeiten bei der Verbreitung internationaler Lieder hin. Trotzdem konnten drei gemischte Chöre, ein Männerchor und zwei Kinderchöre zur Verbreitung gebracht werden.

Aus den Berichten der einzelnen Landesvertreter konnte festgestellt werden, daß trotz der überall herrschenden Krise die Aktivität gesteigert wurde. Für alle Verbände ist die Ausföhrung des Genossen Frankel-Wien Ansporn zu weiteren Schaffen: „Durch die Musik können wir uns in allen Ländern verständigen.“ — Als Verwaltungsausschuß wurde wieder der geschäftsföhrende Vorstand des Deutschen Arbeiter-Längerbundes gewählt.

Fortschritte der internationalen sozialistischen Jugendbewegung.

Der Internationalen sozialistischen Jugendkorrespondenz wird aus Spanien geschrieben: Die sozialistische Jugend Spaniens hat zum Schluß der Defizitperiode eine intensive revolutionäre Tätigkeit entfaltet. Angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, bedeutet dies eine Vielfältigkeit von Anstrengungen. Trotzdem muß festgestellt werden, daß alle republikanischen Kräfte einschließlich der Sozialisten, sich über die Errichtung der Republik Illusionen gemacht haben. Es waren die jungen Sozialisten, die in dieser Lage die sozialistischen Grundfösa aufrechterhalten haben, um bei den Arbeitern keine großen Illusionen über die Republik entstehen zu lassen.

Mit der Errichtung der Republik nahm die Propaganda einen größeren Umfang an. Dies beweist die Tatsache, daß sich die Zahl der Ortsgruppen von 100 auf 286 beim letzten Kongreß erhöht hat. Die Zahl der Mitglieder ist von nicht ganz 200 auf mehr als 17.000 gestiegen. Vom 11. bis 15. Feber hat der vierte Landeskongreß seit der kommunistischen Spaltung stattgefunden. Auf dem Kongreß waren 140 Delegierte anwesend, die 16.500 Mitglieder vertreten.

Beischel — ein Schlingling der Nazi

Derzeit wirbeln in Deutschland — und nicht nur dort, die Prozesse mächtigen Staud auf, die aus dem „familiären“ Streit zwischen dem Prager Braunshöhlen-Großindustriellen und Bankier Beischel und einem Geheimrat Caro entstanden sind. Nun verweisen die Sozialdemokraten im Preussischen Landtag in einer kleinen Anfrage darauf, daß von den Anwälten des Geheimrats Caro wiederholt behauptet worden sei, ein nationalsozialistischer Abgeordneter habe sich im preussischen Innenministerium nach dem Staatsangehörigkeitsverhältnissen des Geheimrats Caro erkundigt, um auf diese Weise Material für Beischel zu sammeln. Die Regierung wird gefragt, ob ihr von diesem Schritt eines nationalsozialistischen Abgeordneten etwas bekannt sei, ob es sich dabei um den Geschäftsföhrer der nationalsozialistischen Fraktion, Abg. Hünler, handle und ob das Staatsministerium etwas über die Motive festgestellt habe, aus denen der nationalsozialistische Abgeordnete für den tschechischen Großkapitalisten Beischel tätig gewesen sei.

Wie der Berliner „Vorwärts“ dazu erfährt, dürfte es zutreffen, daß Abg. Hünler (Natz.) sich bereits im März d. J. beim preussischen Innenministerium nach der Staatsangehörigkeit von Geheimrat Caro erkundigt hat. Vermutlich ist ihm mitgeteilt worden, daß für Geheimrat Caro eine Einbürgerung deshalb nicht in Frage gekommen wäre, weil Caro durch Geburt und Abstammung Deutsche sei und seine Eltern und Vorfahren schon Deutsche waren. Caro

Endlich Reform des § 144.

Der Reformentwurf des Justizministeriums. — Eine sozialpolitische Tat.

Eine internationale Front fortschrittlich und sozial denkender Menschen steht heute in allen europäischen Staaten gegen eines der unmenschlichsten Ueberbleibsel mittelalterlicher Justizbarbarei, gegen den in allen Strafgesetzen Europas vertretenen sogenannten Fruchtbarkeitssparagraffen (bei uns ist es der § 144 St. G.), dessen schändliche und mörderische Auswirkungen wir in unserer Gerichtsakademie systematisch aufzuzeigen versuchen.

Einen entscheidenden Fortschritt in diesem Kampf um eine soziale Rechtspflege stellt der Gesetzesentwurf unseres Justizministeriums dar, der dem Schandparagraffen nun hoffentlich das verdiente Ende bereiten wird. Dieser Entwurf ist in mehrföcher Hinsicht eine sozialpolitische Tat, deren grundsätzliche Bedeutung über die Staatsgrenzen hinausreicht. Das Gesetz ist gerade für die arbeitende Klasse von höchster Bedeutung.

Wichtig ist vor allem, daß die Schwangeren, die den Eingriff an sich vollziehen läßt, in verschiedenen Fällen straffrei bleibt. Hier ist zunächst die sogenannte „medizinische Indikation“ anerkannt, d. h., wenn die Mutter durch die Geburt einer ernstlichen Geföhrdung ihres Lebens ausgeföset wäre, was auch bisher meigentlich teilweise befolet wurde. Straffrei ist insbesondere der Eingriff in einem öffentlichen Krankenhause. Bis jetzt war die Situation so, daß „Damen aus gutem Hause“ sich gegen entsprechendes Honorar von einem darauf eingestellten Spezialisten ein Zeugnis über ihre Unföhibigkeit zum Gebören ausstellen und dann in einem Luxusanatorium in Ruhe und Sicherheit und unbehelligt vom Arm der Gerechtigkeit die lästigen Folgen verbotener Freuden beseitigen ließen. Der Proletariat blieb nur der Weg zur „Heilförin“ und das statistische Material, das der Entwurf anföhrt, ist eine fürchterliche Anklage des bisherigen Zustandes.

In den letzten fünf Jahren wurden jährlich etwa achthundert Strafanzeigen erstattet, von denen über achtzig Prozent auf die armen Schichten entfallen.

Nur fünf Prozent dieser geheimen Abtreibungen wurden von Ärzten ausgeföhrt. Wie die berufsmäßigen Abtreiberinnen arbeiteten, geht aus der entsetzlichen Feststellung hervor, daß

in 43 Prozent aller Fälle, wo solche Heilfören verurteilt wurden, der Eingriff in lebensgeföhrlicher Weise vorgenommen wurde!

Straffrei sollen ferner im Sinne der „eugentlichen Indikation“ solche Fälle bleiben, wo mit Sicherheit zu erwarten ist, daß das Kind geistig und körperlich mindermerkföig sein wird. Desgleichen sollen Schwangeren, die auf Notzuchtsakte zurückgehen, ferner solche, bei denen es sich um Mädchen unter sechzehn Jahren handelt, nicht

strafbar sein. Besonders wichtig und begrüßenswert ist die Anerkennung der

sozialen Indikation,

die bisher von den meisten Theoretikern abgelehnt wurde und nach welcher die Schwangerschaft auch unterbrochen werden darf,

wenn durch die Geburt des Kindes die Mutter selbst oder andere Personen, für deren Lebensunterhalt sie nach dem Gesetz zu sorgen hat und die ihr ebenso nahe stehen, wie das zu erwartende Kind, in ihrer Existenz bedroht wären.

Der Entwurf legt damit zum erstenmal eine Dresse in verkörrerte und unmenschliche Vorurteile, deren Vertreter die traurigen sozialen Gegebenheiten, die uns tagtäglich demonstriert werden, nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

Soweit die Schwangeren sich nicht auf die bezeichneten Strafausschließungsgründe berufen kann, wird die Abtreibung nicht mehr als Verbrechen mit Kerker von ein bis fünf Jahren, sondern nur als Vergehen mit Arrest von sechs bis zwölf Monaten bestraft. Demgegenüber wendet sich der Entwurf mit gutem Grund scharf gegen berufsmäßige Abtreiberinnen und Engelmacherinnen, deren „Hilfe“ als Verbrechen mit ein bis fünf Jahren schweren Kerkers gestraft wird. Abtreibungen gegen Willen der Schwangeren werden bis zu zehn Jahren schweren Kerkers gestraft. Bei wahn- und blödsinnigen Frauen ist die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters nötig. Der Entwurf beföhrt sich des weiteren noch mit der Novellierung des § 139 des St. G. (Kindesmord), ein Kapitel, das ja aufs engste mit der Frage der Fruchtbarkeit zusammenhängt. Auch hier wird dem sozialen Standpunkt dadurch Rechnung getragen, daß für solche Fälle, wo schwere Notlage vorliegt (und das sind 99 Prozent) eine sehr betröchtliche Herabsetzung des Strafmaßes vorgesehen ist, das im Rahmen von sechs Monaten bis zu drei Jahren gegenüber ein bis fünf Jahren bisher zu bemessen ist.

Hoffen wir, daß dieser Entwurf bald Gesetz wird, daß er durch den Widerstand einer reaktionären Opposition nicht vereitelt oder verstimmt wird! Hunderte von proletarischen Frauen und Mädchen treibt der Schandparagraffe heute noch in die schmutzigen Klauen der Engelmacherinnen. Immer lechteren gibt es solche, die ihr eigenes Auto besitzen, die durch ihr schmutziges Gewerbe reich geworden sind, reich geworden aus dem Blutgroschen jener armen Opfer, die ihnen „im Namen des Gesetzes“ zuschlagen und oft nicht nur mit ihrem letzten Geld, sondern mit ihrem Leben oder mit lebenslangem Siechtum bezahlen. Genug der Opfer! Genug des gesetzlich großgezöchteten Schandgewerbes! Es ist keine Zeit zu verlieren. Schafft das Gesetz — im Namen der sozialen Gerechtigkeit!

Dr. Bg.

Tagesneuigkeiten

Eine Stafette Eger - Teitschen

der Arbeiter-Motorradfahrer in drei Stunden.

Zur Begrüßung des 2. Bundes-Radsporttages in Teitschen föhrt die Arbeiter-Motorradfahrer am Sonntag, den 19. Juni, eine Stafette von Eger nach Teitschen an der Elbe. Früh um sechs Uhr wurde der erste Stafettenfahrer von Eger abgelassen und um 9 Uhr 10 Minuten traf die Stafette in Teitschen ein. Die Strecke von Eger über Jollanau, Karlsbad, Rößlerle, Komotau, Breit, Duz, Teplitz-Schönan, Rulm, Königswald, Bodenbach, Teitschen — annähernd 200 Kilometer — wurde in 3 Stunden 10 Minuten durchföhrt! Dies ergibt eine Stundenleistung von zirka 65 Stundenkilometern. Eine sportliche Tat der Arbeiter-Motorradfahrer, die sich sehen lassen kann. Mit der Stafette hatten Begrüßungsschreiben gelangt: Die Radpostler des AKM, 3. Kreis des AKM, 2. Bezirk im 3. Kreis des AKM, 1. Bezirk im 3. Kreis des AKM, Kreisparteilitung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Karlsbad und die Kreisorganisation der Sozialistischen Jugend.

Der Hunger in Karpathenland.

Schießereien um — Schafstöße.

Uzhorod, 20. Juni. In den kaspischen Wäldern in der Nähe der Gemeinde Keresönce im Bezirke Kachova überfiel eine viergliedrige bewaffnete Räuberbande den Landwirt Nikolaj Ficzaj, als sich dieser in Begleitung seiner Eltern und seines Sohnes mit einer Fracht Schafstöße von den Weideplätzen nach Hause begeben wollte. Die Räuber gaben aus Militär- und Jagdgewehren mehrere Schüsse gegen Ficzaj und seine Begleiter ab. Auf die inständigen Bitten und den Hinweis Ficzajs, daß er vollständig arm sei, ließen sich die Räuber erweichen und nahmen von einer Verabbarung Abstand.

Dieselbe Räuberbande überfiel einige Minuten später eine andere, ebenfalls von den Weideplätzen zurückkehrende Gruppe. Sie nahmen dem Landwirt Sasi Macola aus der Gemeinde Terešov einen Sack mit 30 kg Käse ab. Auch bei

diesem Ueberfall schossen die Räuber mehrmals, ohne jedoch jemanden zu treffen.

Später beobachteten Hirten unweit der Gemeinde Remecká Mokra eine fünfgliedrige bewaffnete Bande, die nach ihren Komplizen fragten.

Die sonntäglichen Verkehrstatastrophen

Ustiee, 19. Juni. Unweit der hiesigen Radiostation fuhr heute gegen Abend ein mit zwei Personen besetztes Motorrad auf ein von Röhmis-Brod kommendes Sentinel der Firma „Konstruktiva“ auf. Eine Person wurde auf der Stelle getödtet, die zweite erlag nach der Ueberföhrung ins Krankenhaus den tödlichen Verletzungen. Das Motorrad wurde zertrümmert.

Uing, 20. Juni. Ein mit 20 Personen besetzter Lastkraftwagen verunglückte im Bezirk Groschtina. Zwei Arbeiter wurden getödtet, außerdem von den Insassen drei Personen, so daß die Zahl der Toten fünf beträgt. Zehn weitere Reisende wurden schwer verletzt.

Kiel, 19. Juni. Beim Bahnhof Rorderstapel der Strecke Huzum—Rendsbürg stieß heute vormittags ein von Huzum kommender Triebwagenzug an einem nicht bewachten Straßenbahnübergang mit einem stark besetzten Postauto zusammen. 21 Fahrgäste des Postautobusses wurden verletzt, davon vier erheblich.

Mähr.-Ostrov, 20. Juni. Ein Handelsreisender aus Troppau fuhr gestern mit einem Personenauto in der Biegung bei der Brücke über die Staatsbahnstrecke in Soinov mit voller Geschwindigkeit auf ein ihm entgegenkommendes Motorrad auf, das von dem Ahrmacher Karl Jatopta aus Frenstau p. R. gelenkt wurde. Das Motorrad wurde zertrümmert. Jatopta erlitt lebensgeföhrliche Verletzungen, während sein Bruder, der auf dem Landemisch Platz genommen hatte, nur leicht verletzt, jedoch gleichfalls im Krankenhaus belassen wurde. Der Autolenker wurde verhaftet. Er befiel keine Führerprüfung und beherrschte auch die Bogentienung nicht.

Mähr.-Ostrov, 20. Juni. Der Autodrochlenbesitzer Blendoosty aus Tscheg-Teitschen

Vom Rundfunk

Empfehlenswerthes aus den Programmen. Mittwoch.

Prag: 8.15: Schumann, 11: Schallplatten, 17.30: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Scholz: Zum Schluß des Arbeiterkongresses: Dr. A. Schirfauer-Tejpsig: Der Zeitungstoman, eine soziologische Betrachtung. 19: Hermann-Zertett, 19.30: Konzert: 21: Orchesterkonzert. — Brünn: 18.25: Deutsche Sendung: Rezitationen aus Romanen. 20.15: Klavier. — Berlin: 14: Deutsche Romanen. 15.45: Violin. — Breslau: 17.40: Schubert-Lieder. — Hamburg: 19.30: Cellokonzert. — Königsberg: 20: „Bocaccio“, Operette von Supplé. — Wöhlauer: 22: Mandolinenzkonzert. — Wöhlauer: 19.25: Deutsche Volkswellen. 21: „Der eingebildete Kranke“, Lustspiel von Molière. — Wien: 19.45: Tänze aus drei Jahrhunderten.

brachte gestern in seinem Wagen den Schulleiter und Bürgermeister der Stadt Jablunow Ombezyl mit Gattin, den Notar Dr. Zidel mit Gattin und Dr. Polacek zur Ausstellung in Roznow p. R. Auf der abschüssigen Fahrtstrecke von Solance nach Sultsko verfolgte die Bremie und das Auto rannte mit großer Geschwindigkeit den Abhang hinab, weshalb der Chauffeur von der Straße ablenkte. Das Auto stürzte in den Straßengraben und überköhl sich. Dr. Zidel war während der vollen Fahrt aus dem Wagen gesprungen und wurde im verletzten Zustande bewußtlos aufgefunden. Die übrigen Passagiere, die im Wagen geblieben waren, kamen mit Ausnahme des Bürgermeisters Ombezyl, den das umgedrehte Auto mit voller Gewalt gegen die Erde presste, ohne größere Schäden davon. Die Insassen wurden von einem anderen Auto zu einem Arzt gebracht, wo festgestellt wurde, daß der Bürgermeister einen Bruch des Schlüsselbeines und zweier Rippen erlitten hatte.

Mord um fünf Schillinge.

Graz, 20. Juni. In Altendorf bei Fürstentfeld wurde gestern in einem Bach die Leiche eines Mannes aufgefunden, der am Hals und am Kopfe fürchtbare Wunden und Schnittwunden aufwies. Eine Gerichtskommission stellte fest, daß der Mann in der Nähe der Fundstelle ermordet worden und dann in den Bach gestöhen worden war. Die Gendarmerie eruierte, daß der Ermordete mit dem 23jährigen, in Jugoslawien geborenen Landwirtschaflichen Arbeiter Alexander Smotic identisch ist, der am 14. d. M. von seiner Dienststelle in Speifenbach bei Hüttentwale verständig wurde. Die Gendarmerie verhaftete in diesem Zusammenhang die beiden Knechte Karl Antinger und Franz Hürtler aus Speifenbach, von denen Hürtler nach langem Weigern ein teilweise Gestöndnis ablegte. Er hatte gemeinsam mit Antinger beschlossen, Smotic zu ermorden, da dieser immer mehr Geld bei sich hatte und durch seine schändlichen Krüge den Reib der beiden Kameraden erregt hatte. Sie lockten den ohnmächtigen Smotic am 14. d. M. abends in den Bach und ermordeten ihn mordsüchtig. Sie fanden jedoch bloß einen Betrag von fünf Schillingen in seinen Taschen.

Fünf Todesopfer der Alpen.

Graz, 19. Juni. Bei einer Alpentour auf dem sogenannten Rattengrät bei Mirnis sind heute der Fotoföhrer Franz Rindler und sein Begleiter, der ungarische Student Baron Georg Bojnits, abgestürzt. Sie konnten nur mehr als Leichen geborgen werden.

Uing, 20. Juni. Drei einheimische Touristen stürzten am Erlafogel am Traunsee 400 Meter ab. Die Abstürzten waren sämtlich auf der Stelle tot.

Ein internationales Falkenlager in Frankreich

wird, wie wir der Zeitschrift „Das freie Wort“ entnehmen, im August dieses Jahres in der Nähe von Paris veranstaltet werden. In einem Zeltlager werden ungefähr 3000 Falken aus Deutschland untergebracht werden, die mit französischen Kindern bekannt gemacht werden sollen. Das Zeltlager hat nicht nur den Zweck, daß sich die Kinder erholen, sondern daß der internationale Gedanke in ihnen lebendig gemacht und gefordert wird.

Uing um Alkohol. In Brooklyn wurde Sonntag Bannie Higgins, einer der südtenden New Yorker Booileger, in der Nähe des Polizeipräsidiums aus dem Hinterhalt von gemerischen Gangstern erschossen. Seine siebenjährige Tochter, die ihm begleitete, wurde ebenfalls verwundet.

Mittelschülertag auf dem Solol-Kongreß. Der Sonntag bildete den Höhepunkt der Mittelschüler. Den Uebungen auf dem Stadion wohnten über 80.000 Zuschauer bei. An den Uebungen nahmen an 15.000 Mittelschüler und -schülerinnen, darunter auch eine Abordnung aus Südslawien teil. Am Samstag abend zog die Mittelschüler vom Stadion zur Burg, wo eine Deputation vom Präsidenten empfangen wurde, und von da durch die Stadt zum Museum, wobei sie von einer zahlreichen Menschenmenge im Spalier begrüßt wurden.

Die Wirtschaftskrise fordert immer mehr Opfer. Aus Weipert wird uns gemeldet: Der Holzschnitzhändler und Hausbesitzer Franz Fischer in Weipert, Roppenweg 832 wohnhaft, wurde in den frühen Morgenstunden in seiner Werkstatt erhängt aufgefunden. Der Lebensmüde, der unter dem Namen „Perlenfischer“ bekannt war, ist ein Opfer der andauernden wirtschaftlichen Krise geworden. Er sollte wegen einer Steuerhinterziehung geahndet werden, obwohl ein Rekurs gegen diese Steuervorschriftung noch nicht erloschen ist. Das rücksichtslose Vorgehen der Steuerbehörden hat Fischer veranlaßt, aus dem Leben zu gehen. Er hinterläßt eine Witwe und drei Söhne. — Vor etwa drei Monaten hat sich in Weipert der Inhaber eines Schuhgeschäftes, Moritz Steiner, aus finanziellen Gründen durch einen Revolveranschlag entleibt. Das von ihm bis dahin geleitete Geschäft ging auf seine Gattin Rosalia über. Angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen Krise häuften sich die finanziellen Schwierigkeiten des Unternehmens weiterhin, so daß nunmehr auch die Witwe Steiners aus dem Leben gehen wollte. Sie nahm in selbstmörderischer Absicht eine übergroße Menge von Schießmitteln zu sich und wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt, wobei sie sich inzwischen so weit gebessert hat, daß sie in häusliche Pflege übergeben werden konnte. — Gleichfalls aus Gründen wirtschaftlicher Natur hat der in der Kojetangasse in Weipert wohnhafte Bäckermeister Wendelin Schwarz am Sonntagabend an sich zu legen versucht; er konnte an der Ausführung seiner Tat rechtzeitig gehindert werden.

Ein unerhörtes Urteil hat dieser Tage das Danziger Schwurgericht gefällt. Der 28-jährige Führer Rudzinski, der am 3. Mai den sozialdemokratischen Stadtverordneten Grubn auf offener Straße erschossen hat, wurde von der Anklage des Totschlags freigesprochen. Auf Grund des Gutachtens zweier Hakenkreuzärzte nahm das Gericht an, daß er nicht im Besitz der vollen Geisteskräfte war, als er auf Grubn, den zwei SS-Leute zu Boden geworfen hatten, vier Schüsse abgab, die Grubn sofort töteten. Rudzinski war zwar, wie Zeugnisaussagen ergaben, wenige Minuten vor der Tat so sehr im Besitz seiner normalen Verstandeskraft, daß er mit zwei Leuten eine längere politische Unterhaltung führen und sie zum Eintritt in die NSDAP auffordern konnte, auch war er unmittelbar nach der Tat durch-aus fähig, die Revolverwaffe zweckmäßig an einem geeigneten Orte zu verstecken. Aber in der Zeit, die er zur Ermordung des Sozialdemokraten benötigte, hat er sich nach der Ansicht des Gerichtes nicht im Besitz der vollen Geisteskräfte befunden. Rudzinski wurde nur wegen tätlicher Beleidigung der Frau des Ermordeten zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Sofort nach der Urteilsverkündung wurde Rudzinski aus der Haft entlassen. Die Revolverwaffe wurde ihm belassen, dagegen wurde der Regenschirm, mit dem er die Frau des Ermordeten verlegt hatte, eingezogen! Die an der Mordtat beteiligten SS-Leute wurden ebenfalls freigesprochen, da sie sich in Kotwehr befunden haben sollen.

Zugsattentat in Litauen. Auf einen Personenzug Kowno—Memel wurde in der Sonntag-Nacht ein Anschlag verübt. Auf litauischem Gebiete hatten Unbekannte ein zwei Meter langes Schienenstück auf den Schienen befestigt, um den Zug zum Entgleiten zu bringen. Die mächtig schnell fahrende Lokomotive sprang aus den Schienen, der Zug kam jedoch rechtzeitig zum Stehen. Verletzt wurde niemand.

Die freie Schulgemeinschaft in der Jugendbildung zu Weimerh, die einzige deutsche Versuchsmittelschule im Lande, läßt die Eltern ein, die Kinder ihr anzuvertrauen. Sie beginnt das Schuljahr bereits mit dem 1. August 1932. Es empfiehlt sich deshalb eine umgehende Anmeldung.

Bei einem Erdbeben in der Gegend von Manzanillo in Mexiko sind nach den letzten Meldungen in der in dem betroffenen Gebiet gelegenen Stadt Colima drei Personen ums Leben gekommen und zahlreiche Gebäude beschädigt worden.

Mit dem Revolver gegen den Geliebten. Sonntag nachmittags schoß in Bräun die 40jährige Irma Votawa in ihrer Wohnung ihren 50jährigen Geliebten Dr. Ruzhner an, den sie leicht verletzte. Die Polizei untersucht den Vorfall.

Selbstmord. Sonntag um 5 Uhr früh sprang die 37jährige Proturistikergattin Elsa Ross aus Freudenhal in einem Bränner Hotel in Selbstmörderischer Absicht vom 3. Stockwerk in den Pflasterhaß. Kurz nach ihrer Ueberführung ins Krankenhaus erlag sie den erlittenen schweren Verletzungen.

Der Nazi-Margitt.

Bahnfahrt von Hirschberg nach Görlitz. Ich habe gerade eine neue Ausgabe von Karl Marx „Kapital“ zur Besprechung erhalten und schmeißer ein bißchen in dem Buch herum. Mir gegenüber sitzt ein junger Mann, wahrscheinlich Zeitschriftenvertreter. Er belächelt neugierig mein Buch. Wir kommen ins Gespräch und ich halte das „Kapital“ so, daß er den Titel lesen kann. Er will kritisch „revidieren“ und sagt ganz unheimlich: „Ja, man muß sich jetzt, wo alles anders wird, informieren; denn seit der da (er zeigt auf den Namen Marx) in der Regierung ist, ging's uns immer dreier.“ Der junge Mann trug ein Dofentienz am Rock (Aus der „Völkischen Zeitung“).

Eine Kindesmörderin — der gute Engel zweier elender Menschen.

Eine erschütternde Schwurgerichtsverhandlung.

Freitag, 20. Juni. Ueber die unglücklichen Geschicke, die als Opfer einer nachwüchsigem Gesellschaftsordnung und einer bis ins Innersten verlogenen Heubel-moral, hin und hergehelt zwischen der Sorge um das farge lässliche Brot und einer vererblichen Tristesse in ihrer schwereren Stunde seinen anderen Ausweg sehen, als die Vernichtung des jungen Lebens, das sie am Abort oder im Kohlenkeller zur Welt gebracht haben — über diese Unglücklichen ist an dieser Stelle schon so oft die Rede gewesen. Aber die heutige Verhandlung ist ihresgleichen.

Kaugerlich betrachtet, gleich der Fall keinen Vorgang auf ein Paar. Ein 21-jähriges, hübsches Mädchen, zuletzt als Dienstmädchen in Rast od beschäftigt, ist im vorigen Sommer von einem Arbeiter unter Zusage der Ehe verführt worden. Wie immer arbeitet sie bis zum letzten Moment, wie immer hat sie über ihren Zustand nur ganz unklare Vorstellungen (Stillsitz-religiöse Erziehung), wie so häufig kommt die schwere Stunde beim Kohlentropfen über sie und sie gebiert im Kohlenkeller ein Kind. Wie immer steigt das Schreckbild der stillstehenden Mutter auf und der Wunsch, die „Schande“ aus der Welt zu schaffen. Die erdroffelt ihr Kind.

Eigentlich wäre das Königgräber Kreisgericht zuständig gewesen, da aber die nächste Schwurgerichts-sitzung dort erst im September eröffnet wird, bewilligte man die Verlegung des hiesigen Kreisgerichtes, um die Untersuchung nicht zu verlängern. Die Verhandlung leitete OGH. Kwapil.

Eine Mörderin? Ihr Dienstgeber ist selbst zu der heutigen Verhandlung nach Prag gekommen. Der Dienstgeber ist ein 47-jähriger Professor, der im „zeitlichen Ruhestand“ lebt. Die obgehörlichen Netzen verstellten, als man diesen Menschen zum Gerichtssaal hereintrug. Denn er muß getragen werden. Der Kerkermeister ist ja am ganzen Körper gelähmt. Er kann kein Glied rühren, auch nicht einen Finger. Ein unheimliches abnormales Seiden hat ihm zu dieser qualvollen Unbeweglichkeit verdammt. Recht genug damit — der allgütige Gott hat ihn auch noch blind werden lassen. Und dieses arme Geschöpf,

Kommunistische Genossenschafts-zerstörer an der Arbeit.

Die Kommunisten führen hierzulande einen bewußten Kampf gegen die unter „sozialfaschistischer“ Leitung stehenden Konsumgenossenschaften. Die kommunistische „Genossenschaftsopposition“ gibt seit kurzem auch ein separaten Organ heraus, das in der Hauptsache der Hetz- und Verführung der führenden Genossen in der Konsumvereinsbewegung dient. Und das in einer Zeit, wo die kapitalistischen Gegner alles aufbieten, um die Konsumvereine zu schädigen!

Die kommunistischen Querstreiber gegen die Konsumvereine beschränken sich allerdings nicht auf die Tschechoslowakei. Man findet sie z. B. auch in Deutschland. Die verderblichen Früchte dieser angeblich „revolutionären“, in Wirklichkeit überaus schädlichen Zerstückelungsarbeit, sind bereits in Form zugrundegerichteter Konsumvereine sichtbar. Bei uns ist das Schicksal des einst blühenden Arbeiterkonsumvereins in Riemes ein wahrhaft abschreckendes Beispiel.

Wie sich die kommunistischen Drahtzieher die „Revolutionierung“ der Konsumvereine auf höheren Befehl Moskaus vorstellen, soll kurz gezeigt werden. Vor uns liegt ein „Auszug aus dem Arbeitsplan der KPD. Sachsen 1932“, der die „Aufgaben der KPD. Sachsen in den sächsischen Genossenschaften“ behandelt. Das Schriftstück beginnt mit der üblichen Schimpferei auf die „sozialfaschistisch reformistische Bürokratie“, der gegenüber folgende „Forderungen und Lösungen“ aufgestellt werden:

1. Die Genossenschaften müssen am proletarischen Klassenkampf „aktiv“ teilnehmen, nicht eine „Kameradschaft“ treiben und nicht neutral sein.
2. Materielle Unterstützung aller Streikenden, also auch der, die nicht konsumgenossenschaftlich organisiert sind. Selbstverständlich soll das in enger Verbindung mit den kommunistischen Gewerkschaften geschehen, die angeblich heute die Führung im Kampf gegen Lohrabau haben.
3. Kampf gegen Zoll- und Steuerwucher durch außerparlamentarischen Massenkampf, demnach in Form von Proteststreiks etc.
4. Herunter mit den Lebensmittelpreisen — Kampf dem Preisabschwund, wobei die „Lohnrollen der Genossenschaftsbürokratie entlarvt“ werden soll. Das ist wohl auch der eigentliche Zweck der Uebung!
5. Kampf gegen die Durchführung der faschistischen Diktatur. Hierbei wird die „Genossenschaftsbürokratie“ wie die gesamte sozialfaschistische Führungskraft „als soziale Hauptstütze der Bourgeoisie bei der Durchführung der faschistischen Diktatur gegen die Arbeiterklasse“ verleumdet.
6. Kampf gegen den imperialistischen Krieg, Bündnis mit der Sowjetunion; auch hier wird die „Genossenschaftsbürokratie“ frech beschuldigt, daß sie sich heute bereits an der Vorbereitung neuer imperialistischer Kriege beteiligt; sie marschierte sogar an der Spitze der imperialistischen Interventionisten.
7. Solidarität mit den toten Konsumvereinen, wobei an die Sanierung verfallener kommunistischer Vereine gedacht ist.
8. Gegen innerorganisatorische Faschisierung, für proletarische Demokratie, wobei man die Ueberrumpelung der Mehrheit durch kommunistische Minderheiten im Auge hat.

Um diese Aufgaben zu erfüllen, müssen nach

dieses Manifestes, das nach Mitteilung eines seiner Freunde immer wieder um die erlösende Kugel bittet — dieser arme Mensch hat die für ihn unerträgliche Autofahrt von Rast od nach Prag nicht geübt, um Zeugenaussage für die Angeklagte abzugeben.

Diese Zeugenvernehmung magte jeden Menschen, der noch einen Funken Menschlichkeit in sich trägt, aufs Tiefste erschüttern. Das Graßliche an diesem Heimgefahrenen war, daß seine hohe Intelligenz völlig intakt ist. Da sitzt er in einem Armstuhl, rotagungslos, die toten Augen irgendwohin gerichtet und sagt aus:

„Sie war die Aufopferung selbst. Sie hat in einem Raum mit uns geschlafen, um gleich zur Hand zu sein. Sie hat uns gepflegt mit einer Liebe, einer Hingebung. Mich und meine 74-jährige Mutter.“

„Meine Mutter ist ans Bett gefesselt. Sie stirbt langsam ab. Franziska (die Angeklagte) war stets um uns. Tag und Nacht. Und wenn wir zehnmal gerufen haben in der Nacht — sie war da. Und immer freundlich — immer lieb.“ Dem Zeugen bricht die Stimme.

Das ist die „Mörderin“! Diese junge, gütige, blonde Frau, die durch Monate mit Aufopferung dient — für hundert Kronen Monatslohn.

Diese Gerichtsverhandlung hat sich abgepielt in dem Augenblick, wo das Justizministerium den Scheiternsurf über Reformierung des schließlichen Abtreibungsparagrafen und Wäderung des Kindes-mordparagrafen vorgelegt. Schon beginnt die reaktionäre Meute zu heulen. Stopfen ihnen Fälle wie dieser nicht das „christliche“ oder „patriotische“ Maul? Wer tritt über in die Fußstapfen Christi — diese „Mörderin“, die es ja erst durch „christliche“ Bittlichkeit wurde, oder die Verpflochten mit ihren fetten Pfänden?

Unter dem Eindruck dieser Auslagen standen auch die Ausführungen des Staatsanwaltes, stand das Refusum des Vorsitzenden. Der Rastoder Anwalt Dr. Zykora war selbst nach Prag gekommen, um die Sache seiner Klientin zu führen.

Die Geschworenen sprachen die Angeklagte mit zehn Stimmen frei.

den Bestimmungen des famosen Arbeitsplanes in allen Konsumvereinen und Verteilungsstellen Fraktionen gebildet werden, welche die Mitglieder in öffentlichen Genossenschaftsversammlungen entsprechend zu bearbeiten haben. Unter anderem wird angeordnet, auch gegen die Erhöhung der Stammanteile loszugehen.

Zum Schluß wird ausdrücklich bemerkt, daß es sich letzten Endes um die Kampfsziele der kommunistischen Partei handelt. Wörtlich heißt es: „Durch eine sähre und gute Fraktionsarbeit wird es gelingen, auf dem genossenschaftlichen Frontabschnitt die strategische Hauptaufgabe der Partei: Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse, der Lösung näherzubringen.“

It das Ganze auch Wahnsinn, so hat es doch Methode. Neu sind diese Richtlinien allerdings nicht. Aber angesichts des beachtlichen Veredes von der „proletarischen Einheitsfront“ seitens der Kommunisten ist es doch ratsam, vertrauensföhlige Funktionäre aufmerksam zu machen, was die „Freunde“ von links, die den Dolch im Gewande tragen, eigentlich planen. Stärkstes Mißtrauen und schärfste Abwehr gegen die kommunistischen Verderber ist noch wie vor am Platze.

Nach berühmtem Muster.

„Etat c'est moi!“ Das hatte Ludwig XIV. auch nicht geahnt, daß ihn einmal ein radier gewordener Tappetier kopieren würde, Adolf aber, der im Kopieren groß ist, sich in der Pose gefäht und mit unachabmlicher Theatralik sich und seine Nachläufer äßt, hat dem Wort, das man Ludwig XIV. in den Mund gelegt hat, einen neuen Sinn gegeben.

„Der Staat bin ich!“ Der „Sonnenkönig“ konnte das sagen. Adolf ist noch nicht so weit. Immerhin: Im Münchner Weineidsprozeß antwortete Hitler auf die Frage, ob Vertreter seiner Partei mit Italiern verhandelt hätten, „Was heißt Vertreter der Partei?“ Das können nur Leute gewesen sein, die mich persönlich vertreten, denn die Partei bin ich!

Ob man nun diesen Ausdruck als den Ausdruck einer an Größenwahn grenzenden Ueberheblichkeit oder als eine Selbstbeweihräucherung eines komödiantenhaften Pöfens deutet oder ob dem Münchner Ignoranten tatsächlich jedes Maß für persönliche Takt und richtiger Selbsteinschätzung fehlt, seinen Wählern hat er damit ein Zeugnis ausgestellt, das für sie niederschmetternd ist.

13 Millionen Deutsche haben dem Großmaul ihr Stimmten gegeben, weit über eine Million eingeschriebene Parteimitglieder soll die NSDAP haben, Doktoren, Professoren, Prinzen, Generale, Offiziere, Barone, Grafen, Adelige und Bürger, Unternehmer, Beamte und Arbeiter haben an ihn ihr Vertrauen verschwendet. Er aber sagt ihnen: „Ihr seid für mich Lust! Habt einen Dreck zu sagen, habt zu variieren, habt die Gelder für Autos und braune Häuser aufzubringen, habt mit Totschläger und Revolver das Dritte Reich voranzutreiben, in welchem ich herrschen werde; denn: „Die Partei bin ich!“ und „Ihr Trottel und Maulaffen hebt zu kuscheln!“

Da fingen sich die Nazis die Rehlen heiser: „Der Gott, der Eien wachsen ließ, der wollte

keine Knechte.“ Und ihr „Führer“ läßt sie sich einmal als Knechte gelten, denn schließlich dar auch der niedrigste Knecht noch eine Meinung äußern, er dagegen stampelt seine Parteianhänger zu gedanken- und willenlosen Rammeluden.

Möglich, daß die Beschaffenheit eines Teiles der Nachläufer Adolfs eine Derartigkeit ist, daß er sie nach allen Regeln der Kunst moralisch ohrfeigen darf. Aber unter den 13 Millionen, die ihm ihre Stimme gaben, muß es doch noch Männer geben, die sich einen Rest von Ehregefühl und Manneswürde bewahrt haben und die den Schimpf, die zynische Verachtung, die ihnen der grohmäutige „Dof“ ins Gesicht schleudert und sie vor der ganzen Welt erniedrigt, fühlen und verstehen.

Oder sollte es doch so sein, daß die ganze nationalsozialistische Bewegung Deutschlands aus einer Großschauze und 13 Millionen Rammeluden besteht?

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Berwerliche Unternehmermethoden.

Die Unternehmer, die in der Zeit der schweren Wirtschaftskrise immer und immer wieder versuchen, die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft zu verschlechtern, begründen ihr Vorgehen jedesmal mit den wirtschaftlichen Verhältnissen ihres Betriebes und mit den Schwierigkeiten, die dem Abfab ihrer Waren entgegenstehen. Wenn diesen Begründungen doch noch die und da ein Schein wirtschaftlicher Berechtigung zugrundeliegt, so kann man aber andererseits bei verschiedenen Gelegenheiten feststellen, daß die Unternehmer gegen die Rechte der Arbeiterschaft oft in einer so engstirnigen und bössartigen Art und Weise vorgehen, ohne daß zu einem solchen Vorgehen andere Gründe als die der bornierteste Arbeiterhaß gegeben wären. Das Beispiel eines solchen Falles wird uns aus Teplich gemeldet:

Die Firma Max Grothaus hat in der letzten Zeit all den Arbeitern gefündigt, die in den nächsten Tagen das dritte Jahr ununterbrochener Beschäftigung in diesem Betriebe erreichen sollten. Dieses Kündigungsschreiben lautet:

„Gern
I. I.
in J.
Sie werden infolge fabriktchnischer Gründe mit heutigem Tage gefündigt, welche Frist am 11. Juni d. J. abläuft. Gleichzeitig teilen wir Ihnen mit, daß Sie mit 14. Juni l. J. die Arbeit wieder aufnehmen können.
Hochachtungsvoll
Färberei u. chem. Reinigungswerke Max Grothaus,
Teplich-Schönan.
Unterschrift.“

Es müssen sehr merkwürdige fabriktchnische Gründe sein, die diese Firma dazu veranlassen, ihre Arbeiter zu kündigen, um drei Tage darauf wieder ein neues Arbeitsverhältnis mit ihnen herzustellen.

Aus dem Text des Kündigungsschreibens geht ganz klar hervor, daß die Firma nicht weniger beachtlich, als die Arbeiter um den mageren Kündigungsschuh, den sie nach dreijähriger Beschäftigung erreichen, in ganz unqualifizierter Weise zu bringen.

Eine solche Unternehmerpolitik, die mit fabriktchnischen und wirtschaftlichen Gründen absolut nichts zu tun hat, sondern nur den abgrundtiefen Haß gegen jeden sozialen Schutz des Arbeiters offenbart, muß in aller Deffenlichkeit auf das schärfste verurteilt werden.

Die Unternehmer, die sich so gern in der Deffenlichkeit als verantwortungsvolle und sozialdenkende Führer der Wirtschaft aufspielen, zeigen wieder einmal an diesem Beispiele, wie engstirnig und beschränkt sie in Wirklichkeit handeln.

Von den großen Traditionen der liberalen kapitalistischen Wirtschaftsepoche ist nicht mehr übrig geblieben. Die schädigen Reste einstmaliger wirtschaftlicher Großzügigkeit äußern sich heute bei den Unternehmern nur noch in ihrem unbändigen Haße gegen jede soziale Errungenschaft der Arbeiterschaft.

Nationalisierung im Bergbau.

Steigerung der Leistung der Arbeiter, Rückgang der Lohnbelastung der Kohle.

Dem soeben erschienenen Bericht über die Tätigkeit des Revierrates für das Gebiet des Steinkohlenrevieres Pilsen und Budweis für 1931 entnehmen wir eine Steigerung der Leistung der Bergarbeiter. Die Leistung pro Kopf und Schicht erhöhte sich im Reviere im Jahre 1931 gegenüber dem Jahre 1930 um 0.42 Zentner oder um 5.44 Proz. Dagegen verminderte sich die Lohnbelastung pro Zentner gefördertter Kohle gegenüber dem Jahre 1930 im Jahre 1931 um 7.59 Prozent. Die Krise des Reviertes ist am besten daraus zu ersehen, daß im Jahre 1930 insgesamt 14.101, im Jahre 1931 nur 10.311 Schichten verfahren wurden. Es entfielen auf einen Arbeiter in dem erstgenannten Jahre 266.05, im zweiten Jahre 234.34 verfahren Schichten.

PRAGER ZEITUNG.

Drei Todesopfer des Prager Verkehrs.

Der pensionierte Lehrer Wladimir Benisek mit seiner Gattin wurden gestern mittags, als sie den Graben überqueren wollten, von einem Motorwagen der Straßenbahnlinie 8 erfasst und mit großer Wucht auf das Pflaster geschleudert. Benisek, der einen Bruch des Schädels erlitten hat, liegt im Sterben, seine Frau dürfte wohl schwerer Gehirnerschütterung und anderer Verletzungen erbeutet werden. — Sonntag nachts brach ein Lastauto zwei Tote in das Krankenhaus auf der Valaska. Der Chauffeur, der die beiden brachte, gab an, daß der eine noch gelebt habe, als er sie auffand, und gelagt habe, sie seien bei einem Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem Lastauto auf der Podbirodov Landstraße verunfallt worden. Auch dieser Mann, der Führer des Mann aus Tschechien, starb auf dem Weg ins Krankenhaus.

Die deutsche Kinderbettschülerin bleibt vom 1. bis einschließlich 30. Juli geschlossen.

Meldet freie Posten

sofort dem Allg. Angestellten-Verband Prag II., Jüngerovo nám. 4. Telefon 71351.

Kunst und Wissen

Toscanini und Bayreuth. In Paris fanden Verhandlungen zwischen Toscanini und Frau Wagner statt, die zu dem Ergebnis führten, daß Toscanini bei den Bayreuther Festspielen 1933 die „Kurfürst“ und „Meisterfänger“-Vorstellungen dirigieren wird.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, halb 8 Uhr: „Wie man Vater wird“ (Ab.). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“, Abschied Max Koller. — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Manon Lescau“ (neueinstudiert). — Freitag, halb 8 Uhr: „Hamlet“ (Ab.). — Samstag, halb 8 Uhr: „Für eine schöne Frau“ (Premiere). — Sonntag, halb 8 Uhr: „Manon Lescau“ (Ab.). — Montag, halb 8 Uhr: „Die Kaiserin“ (Ab.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag, halb 8 Uhr: „2:2 unentschieden“ (Ab.). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Wie man Vater wird“ (Ab.). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Kouleitz“ (Ab.). — Freitag, halb 8 Uhr: „Morgen geht uns gut“ (Ab.). — Samstag, halb 8 Uhr: „Frau Warrens Gewerbe“ (Ab.). — Sonntag, halb 8 Uhr: „Alle Wege führen zur Liebe“ (Ab.). — Montag, halb 8 Uhr: „Gastspiel des Berliner Theaters der Komiker“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

DJK. Prag gegen Warnsdorfer BK. Das Rückspiel in Prag war für den DJK keine leichte Angelegenheit und zeigte nur insoweit bessere Technik. Die Warnsdorfer erzielten sich als ein nicht zu unterschätzender Gegner und führten eine Zeitlang vor der Pause mit 3:1. Sehr gut war bei den Prager die Verteidigung. DJK. kommt wahrscheinlich mit dem Karlsbader BK. ins Finale, da das Rückspiel der Karlsbader gegen DSK. sich sicher mit dem Siege der Doppelstädter enden wird.

Der Nitropant hat wieder mit den Spielen eingeleitet. Samstag konnte in Prag Slavia gegen Wiener Viktoria mit 3:0 siegen. Die Wiener verlagten sich bei Slavia (Slavia) spielte so rücksichtslos, daß drei Wiener kompromittiert am Spielplatz verunfallten. — Sonntag erzielte in Bologna die Prager Sparta eine katastrophale Niederlage. Mit 5:0 (4:0) wurde der tschechische Meister vom Zweitplatzierten in der italienischen Meisterschaft geschlagen; ein Ergebnis, das die Prager wohl schwerlich auf eigenem Boden corrigieren werden können.

Ungarisches Länderspiel wurde am Sonntag in Bern von der Schweizer Nationalmannschaft mit 3:1 (0:0) geschlossen.

In der Profi-Liga-Meisterschaft konnte der Leipziger BK. der Wiener mit Sima antwort, in Klodno gegen den dortigen BK mit 3:3 (2:3) beide Punkte erringen, die die Leipziger dringend benötigen.

Kulturliga Wien besiegte am Sonntag in einem schönen Spiel den Karlsbader BK mit 6:2 (1:2).

Viktoria Klodno verlor am Sonntag in Troppau gegen DSK. mit 3:3 (1:0). Die Prager traten bis auf Weiteres komplett an.

Sonstige Ergebnisse. Budapest: DJK. gegen Meteor 3:3 (1:1). — Szeged, DSK. gegen Teutonia Chemnitz 9:0 (6:0). — Gabling: DSK. gegen Eintracht Leipzig 7:2 (4:1). Reichenberger BK. gegen DSK. 6:2 (4:1). — Preßburg: Wiener Wien gegen DSK. 1:1 (0:0). — Barmen: WAG. Wien gegen BK. 3:0. — Nürnberg: Sparta Wien gegen Borussia 7:3 (3:1).

Kurmis Weltreise kürzen. In Antwerpen konnte der Pole Kurmis über 3000 Meter Kurmis Rekord auf 8:18.8 Min. verbessern. Der Plan benötigte Reiserzeit 8:20.8. — In Wellington feierte Leihinen über 3000 Meter in neuer Weltrekorzeit mit 14:16.9. Kurmis Rekord stand auf 14:26.2.

Leichtathletik-Länderkämpfe. In Zürich feierte Ivotien über die Schweiz mit 29:35 Punkten. — In Oslo feierte überraschend Rowwegen gegen Schweden mit 30:79 Punkten.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch**, Prager Graben 2, Palais „Roma“ ausführen.

Schönheit verpflichtet. Wer schön ist, muß erst recht darauf sehen, daß er durch regelmäßigen Gebrauch der guten Chlorodont-Zahnpaste schöne weiße Zähne erhält. Tube K4 — und K4 3.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. I. Mittwoch, den 22. Abendspaziergang. Treffpunkt 8 Uhr abends Endstation der Ser in Hubodepa. Bei schlechtem Wetter im Helm am Jüngerplatz Gruppenabend. Instrumente sind mitzubringen! — Donnerstag, den 23., abends 8 Uhr in der Sec. sehr wichtige Ausschusssitzung. — **Jugendabteilung des Allg. Angestellten-Verbandes Reichenberg, Ortsgruppe Prag.** Heute um 8 Uhr abends im Räucherkafe der Sec., Prager II., Jüngerovo nám. 4. Stenographieübungsabend. — Donnerstag, den 23. Juni, am Jüngerplatz Ausschusssitzung. Anfang Punkt 7 Uhr.

Sanatorium Kleische AUSSIG a. L. FÜR NERVÖSE, INTERN KRANKE UND REKONVALESCENTE. Tel. 383. — Ermäßigte Pauschalpreise — Prospekt.

Warnung vor Graphologie und was man dafür hält.

In Berlin bestehen Chiffre, die Postenführende eventuell aufnehmen, darauf, daß die persönlich handschriftlichen Gesuche in ihrer Kopie des Vertreters Gegenwart geschrieben werden.

Das kam so: Mit dem zunehmenden Miß- und Misstrauen der Menschen wächst das Bedürfnis, z. B. an die Stelle eines Kassiers verschiedenen Geschlechtes eine Person zu setzen, deren Handschrift (= Zeugnisse können Muff sein und gelten doch nur für die Vergangenheit) — jene Zeichen aufweist, die nach der „wissenschaftlichen“ Lehre von der Graphologie, d. i. der „Kunst“, aus der Handschrift den Charakter zu deuten und daraus auf Handlungen zu schließen, Ehrlichkeit, Treue, Verlässlichkeit, Genauigkeit etc., kurz allerlei unumstößliche — wie man sagt — Eigenschaften „verbürgen“.

Als der Verfasser noch gläubig war und an graphologischen Werken mitarbeitete (damals der ersten, gutbemühten deutschen Graphologin Elisabeth Oberin, später Kirologin), sprach er von „graphischer Wink der Handchrift“ — schriftlichen Zeilen-Ausdruck — und — hatte seine gelindesten Zweifel: Bestenfalls konnte sich die Deutung des Charakters aus einer „ca. 100teiligen Spezialprobe“ auf die Augenblickscharakteristik des Charakters beziehen; mochten immerhin auch aus einigen auffälligen Schreibemerkmalen fest gewordene Empfindungen, Gefühle, Gedanken, Reigungen — eventuell — erschlossen sein.

Im vorstehenden ist betont: medizinische Untersuchungen der Handschrift durch Neurologen, Spezialisten sind schon einigermaßen anders zu werten, haben es aber auch nicht mit einem so windigen Ding, wie es der Charakter ist, sondern mit ganz anderen Dingen zu tun. Z. B. verrät eine bestimmte Form des Ritzens der Schrift, ob: nur unter der Lupe dem Jochmann erkennbar, bestimmte periodische Auslassungen, vor allem viele, vielleicht besonders der schwerer ausgesprochenen Konsonanten (— h, r, p, ...) und ihrer Verbindungen (die mandal auch schwerer zu schreiben sind), weisen den Neurologen, den Neurophysiologen, bzw. den Psychologen auf Störungen in den Tent-funktionen. Denn: Schreiben ist — wie Denken inneres Sprechen ist — sichtbar gemachtes, stimmliches Sprechen. Also: Wie der Arzt (aber durchaus nicht aus der Handchrift allein!) auf Störungen im Zirkulations des Zerebrals, dem Gehirn.

Wollte es der Zufall, daß einem temperamentvollen Psychiater, der so auch nur ein armer Teufel ist, der mit der Klassenlotterie „Wissenschaft“, Staat, Kollegen und Patienten um sein Gutrecht: rufen muß, das in der Regel mit Margarine gelobt ist; wollte es der Zufall, er befände eine Schrift zu lesen, die ein Schwerverarbeiter, Porter, Industriemitarbeiter sofort nach der Arbeit, dem Vorgesetzten, dem Rechenbuchschreiber hat und läßt den „Patienten“ nicht, so könnte er auf — z. B. Paranoia, Gehirnerschütterung (man nennt das Diagnose) — wenn er sich eben nur auf die Schrift verlassen würde! — Oder: die Schrift eines hochgradig erregten Menschen! Oder: die Schrift mit einer ärarischen Feder auf einem glatten, feinsten, Postamt: da wimmeln Zeichen von

Charakterlosigkeit, Schamlosigkeit etc. in der Schrift umher, wie Zeitungsseiten im Bourgeoisstempel. So geht es also nicht. — Man möge, trotz der Unmasse graphologischer Lehrbücher, eigener Zusammenfassungen von „gedenkten“ Schriften allbekannter Charaktere (Charakter ist Handlungsweise!), trotz jahrelanger Praxis usw. in jedem Einzelfall Schriftchen der betreffenden Person aus verschiedenen Lebensjahren und -zeiten, Verhältnissen, Stimmungen etc. vor sich haben, um — exakt wissenschaftlich! — zu erkennen, was nur — medizinisch denkbar ist als kleiner Teil einer medizinischen Diagnose! Wenn es möglich wäre, Lebertrennung medizinisch aus der Schrift zu erkennen, so wäre graphologisch möglich, so sagen: der Schreiber ist galleig, leicht verärgert, vielleicht auch wütender Schimpfer, nicht gerade Menschenfreund u. ä. Aber: das ist eben nicht möglich!

Dann: man kann psychologisch (sozialkundlich) sagen: das ist eine weibliche, das ist eine männliche Schrift. Aber: man kann nicht sagen und graphologisch-wissenschaftlich beweisen: das hat ein Weib, das hat ein Mann geschrieben.

Kann: als das Mißtrauen immer mehr wächst, verlangen jene, die Stellen zu besetzen hatten, handschriftliche Offerten. Geschäfte, Banken, Rentier (lesen solche Gesuche graphologisch begutachten (Und lassen es nach!) Da tat sich im übergeordneten, betrieblichen Berlin eine Firma auf, wo handschriftliche Gesuche für Stellenführende gemacht wurden. Die graphologischen Zeichen z. B. für Ehrlichkeit sind (nimmt die Graphologie an) bekannt. Also: fabrizierte — unter Nachahmung des Schriftstils — unter dem Namen der Firma ein Beamter dieser Firma ganz einfach die gewöhnliche Ehrlichkeit graphologisch hinein! Bitte, bedenken Sie sich! Gewöhnliche Gesuche folgten 5 Mark. Das Geschäft ging tollend. „Beider“ kamen die Firmen — die anderen — hinter diese künstliche Graphologierei. — Und der Bewerber mußte das Gesicht von Ungleichheit zu Angesicht strecken. (Was ihn natürlich nicht hindern muß, sich die besten graphologischen Zeichen zu merken und, selbstherrlich, einzuflecken zu lassen. 's ist ja am Ende schnupfel! „Gut“! Menschen können „Wacht“ werden und „Wacht“ „gut“. Der Mensch ist Mensch — und, wer die landläufige „Ehrlichkeit“ bis zum Kopfen in die eigenen ansehnlichen Taschen hat hat, wird sich bei Stellenfindern sehr wohl befinden: vertraut er ihnen, werden sie keinen Tadeln gegenüber Sonnenstrahlung halten.)

Kann kommt das „Aber“! Denn: Verfasser richtet keine Felle — aus Erfahrung! — nur gegen die Graphologie als Wissenschaft, als etwas, was Anspruch auf verhältnismäßige Unfehlbarkeit erhebt und mittels exakt wissenschaftlicher Beweise das beweisen will. Wer das graphologisch will, handelt verantwortungslos und kann großen Schaden, kann Elend hervorbringen; kann Menschen an falsche Plätze versetzen etc. (Z. B. als Kassier dürfte in Zwickau, Wirtschaftsmenschen nicht sonderlich geeignet sein; denn er ist im Sozialleben der Berufspflicht wahrscheinlich „verpflichtet“ arbeitsunfähig, leicht er-

Jugendabteilung des Allgemeinen Angestelltenverbandes, Reichenberg, Ortsgruppe Prag II., Jüngerovo nám. 4.

Samstag, den 2. Juli Autobus-Ausflug nach Reichenberg. Fahrtkosten für Jugendliche hin und zurück etwa 30.— Kronen. Uebernachtung in Privatquartieren.

Sonntag, den 2. Juli Zusammenkunft mit der Ortsgruppe Reichenberg. Abendseier. **Sonntag, den 3. Juli** Stadtrundfahrten, Wanderungen auf die Königshöhe.

Anmeldungen sind bis 22. Juni an die Jugendabteilung zu richten.

Mitteilungen der „Urania“.

„Alkoholismus und Prostitution“. Sexuelle Großfilm. Dieser Film wird in Exito-Kulturklub-Vorführungen Mittwoch, 2., und Donnerstag den 23. ds., um 6 und 8 1/2 Uhr gezeigt. In dezenter Form wird Wissen und Aufklärung vermittelt. Ein Mahnwort, um Gesundheit, Kraft und Lebensglück zu erhalten. Neues Material — neue Forschungen. Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugänglich. Weon-Urania-Rino.

Sanatorium Kleische
AUSSIG a. L.
FÜR NERVÖSE, INTERN KRANKE
UND REKONVALESCENTE.
Tel. 383. — Ermäßigte Pauschalpreise — Prospekt.

Haben Sie eine Freundin?

... kann zeigen Sie ihr die „Kaiserin“, die wird dieses vorzügliche Frauenwundermittel gegen bestialische Einzelkinder 60 Pfennig, in jeder Drogerie erhältlich! Einzeljahrespreis mit Postaufschlag K 7.50.

Verteilung: Prag II., Kojanitz 18.

müde, ist immer auf Genug aus ihm. Aber zum Polierpapier taugt er glänzend, denn er kann befeuchten, kombinieren, leuere, haupeln, freundlich-vergnügt sein uff.)

Das Aber — ganz kurz, weil es — unerklärbar ist!

Es gibt Menschen — Verfasser könnte berühmte Namen nennen — die eine eigentümliche Eigenschaft haben. Diese Eigenschaft gemahnt an den Geruchsmann der Polizei- und Blausünde, dazu können diese Menschen aber noch kombinieren, denken und — Visionen haben. Das kann die Polizei fassen — und Visionen hat sie nur, wenn sie Unrichtige erwischt. — Jene Menschen haben noch die einer Selenzelle (Photogelle, z. B. im Fernsichtapparat); das Scheitern aus dem Metall Selen leuchtet selbst nicht; wird es aber belichtet, so läßt es durchhellen, dessen elektrischen Strom durch — aber — unbelichtet — nicht. Jene Menschen können ihr Ich selbst gewissermaßen ausschalten und sind nun wie ein Klavier, auf dem jeder noch seiner Weise spielen kann. Das bedeutet: lassen so veranlagte Menschen eine Schrift (es kann aber auch anderes sein) auf sich wirken, so kann es kommen, daß sie den Inhalt dieser Schrift in sich selber lebendig werden lassen; daß sie durch diesen Anstoß auf Zeit der andere — z. B. der Verfasser der Schrift — geworden sind, mit seinem Fühlen fühlen, mit seinem Denken denken. Und also „wissen“ können, was der andere fühlt, denkt, tun will. Sie sind der andere, aber in einem Schlafzustand ihrer „Seele“ für das Eigenbewusstsein beobachtet, registriert die Fremdwirkung. Das ist aber keine Graphologie, sondern eine Art „Fellesen“, ein „Personentausch“ und ähnliches. Wissenschaftlich beweisen lassen sich die Ergebnisse einer solchen „Charakteranalyse“ nicht. Nur die Toten des Untersuchten liefern eventuell den Beweis. Eventuell! Denn: auch diese Fähigkeit ist beschränkt! Beispiel: Einem berühmten „Zeder“ dieser Art, der als Erbschreiber nicht fälschlich, perlich veranlagt ist; also auch in sich selbst nicht das Instrument (Empfindungs- und Tent-funktionen künstlerischer, poetischer Art) besitzt, die zum Nachempfinden befähigen würden; diesem Zeder — nennen wir ihn so! — lag die Schrift — Zeders — vor. Er hatte keine Ahnung, wessen Schrift es sei. — Und dieser Schrift gegenüber verlagte er so gut wie ganzlich, war total unfähig, widersprechend sich selbst, um. Es können also auch als „Zeder“, Erbschreiber (die es gibt!) annehmen, nur ähnliche den Rechten erkennen. D. h. absolute wesenstrenge Lebensschrittm können das auf Zeit selbstbestimmte Wesen des Zeders nicht beeinflussen; so ähnlich, wie ein des Japanischen Unfandigen ein japanisch geschriebenes Buch nicht verstehen kann.

Und wenn noch ein paar tausend Bände menschenkundlicher „Wissenschaft“ industriell erscheinen: Menschenkunde als Ergebnis der Menschenkenntnis ist eine unmittelbare Lebens-Sache langer Jahre — und bei seltenen Ausnahmen eine besondere Fähigkeit, die auf Typen begrenzt, unlehrbar und unerlernbar ist. — Ohne Vertrauen, ohne Sozialgefühl, ohne Aufmerksamkeit wird auch der „graphologisch“ Kritikfall im Ernstfall verlagen.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei — „Sozialdemokrat“ —

Haben in Ihrer Gemeinde schon alle Funktionäre ihr kommunalpolitisches Blatt?

In vielen Gemeinden wurde schon beschlossen, allen Gemeindefunktionären, ohne Unterschied der Partei, ein kommunalpolitisches Organ nach freier Wahl des betreffenden Funktionären, auf Gemeindefosten zuzustellen. Ein derartiger Beschluß ist zweifellos sehr wichtig, weil es eine Aufgabe der kommunalen Verwaltung ist, für die Schulung der tätigen Gemeindefunktionäre zu sorgen und ihnen wenigstens einen kleinen Teil der zu ihrer ständigen Information nötigen Behelfe zur Verfügung zu stellen.

Wenn Sie! Wenn in eurer Gemeinde ein derartiger Beschluß noch nicht besteht, so stellt einen diesbezüglichen Antrag!

Jedem sozialdemokr. Gemeindefunktionär sein Blatt. „Die freie Gemeinde“.

Druck- und Verlagsanstalt: Prager Zeitung, Prager II., Jüngerovo nám. 4. Telefon 71351. — Druck- und Verlagsanstalt: Prager Zeitung, Prager II., Jüngerovo nám. 4. Telefon 71351. — Druck- und Verlagsanstalt: Prager Zeitung, Prager II., Jüngerovo nám. 4. Telefon 71351.